

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Blittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Baumhomb, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 1111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und bei den Ausgabestellen vierteljährlich 2,70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postämtern vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die Tagesblätter 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restemerkel 30 Pf. — Postfachnummer: Nr. 3258 Berlin. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Nr. 170.

Magdeburg, Dienstag den 24. Juli 1917.

28. Jahrgang.

Offensive und Revolution.

Die russische Revolution hat die militärischen Frühjahrsläne der Entente über den Haufen geworfen. England und Frankreich mußten allein in die großen Offensiven gehen, die den Krieg endgültig entscheiden sollten. Und die westlichen Offensiven entschieden nichts; sie blieben stecken. An der französischen April-Offensive laut die französische Kammer heute noch; sie hat den Nachfolger Joffre, den Generalissimo Rivelle, sein Amt gekostet und Pétain an seine Stelle gehoben. Seit Ende April haben die Franzosen keinen großen Vorstoß mehr zu führen gewagt. Tätiger sind die Engländer, aber nicht so tätig, wie das in ihren Plänen lag. Ihre flandrische Offensive wurde ihnen unmittelbar vor dem Ausbruch durch den deutschen gelungenen Stoß in den Dünen bei Lombardzyde „abgeriegt“. Sie bemühen sich seitdem, durch einen unerhörten Munitionsvorstoß die erschütterte Basis für einen Massenstoß in Belgien hinein wieder herzustellen.

Da auch die zehnte Isonzooffensive Cadornas trotz nie gesehener Massenopfer zu keinem Resultat führte, so waren die Vertreter der Weststaaten in Rußland eifrig an der Arbeit, um trotz Revolution und revolutionärer Gärung die russischen Armeen abermals in Marsch zu setzen. Alle Welt bezweifelte, daß das Vorhaben gelingen könne; die Engländer und Franzosen ließen sich aber keine Mühe verdriegen, sie überwinden die Folgen des Abgangs von Miljukow und Guskow, sie bohrten und bohrten und ließen den russischen Ministern den Verdacht greifbar erscheinen, die Deutschen würden bei weiterer Ruhe im Osten zunächst im Westen aufräumen und danach in Rußland wieder das Zarat errichten. Die Minister, auch die sozialdemokratischen, gewannen die Ueberzeugung, daß es gelte, die revolutionären Errungenschaften zu verteidigen. Die

russische Offensive begann.

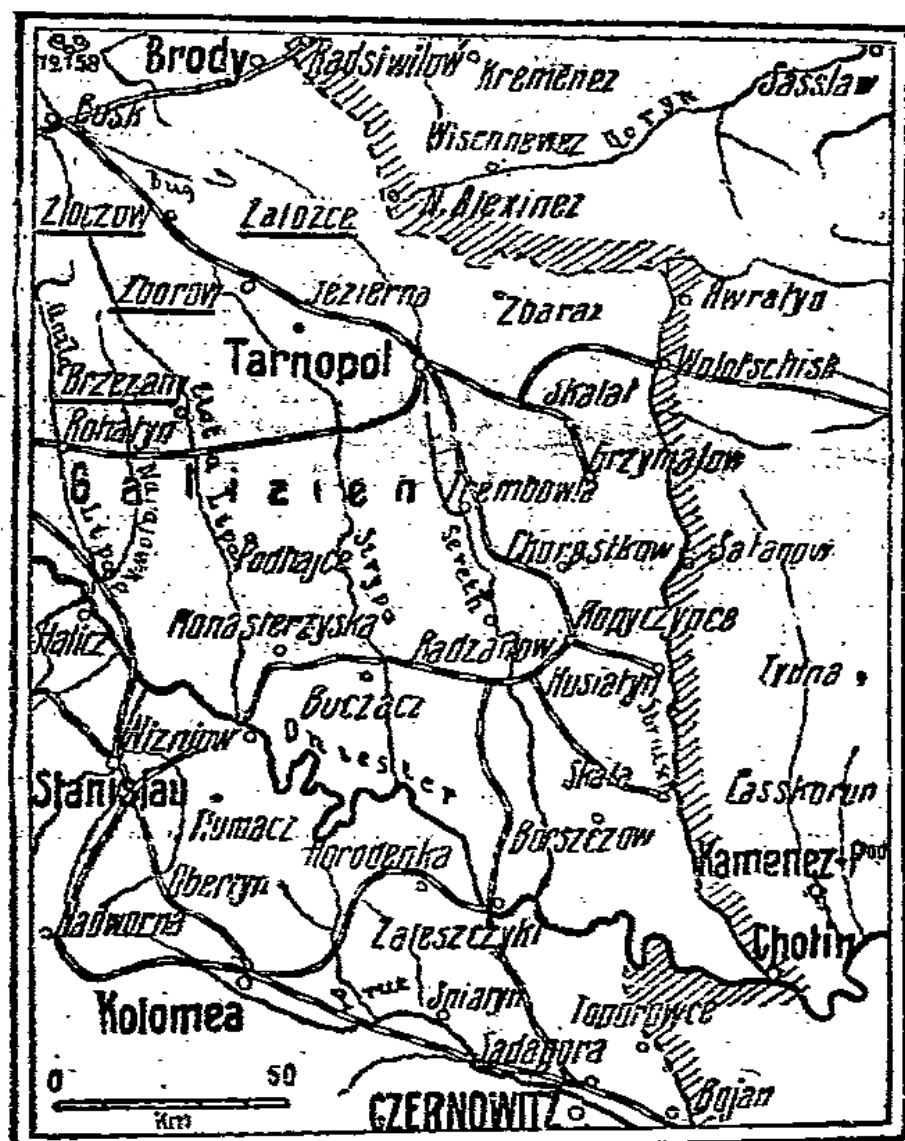
Sie begann am 1. Juli, dem Jahrestag der fünfjährigen Schlacht an der Somme. Sie setzte zwischen dem Bripjet und den Karpathen ein, schlug die gleichen Richtungen ein und befolgte die gleiche Methode wie die großen Operationen, die unter Brusilows Oberführung am 9. Juni des Jahres 1916 im gleichen Raum eingeleitet wurden und deren Gewinn die Wiedereroberung des wolkynischen Festungsdreiecks Koton-Dubno-Luzk, das Zurückdrängen der gegnerischen Stellungen von der Strypa an die Zlota Lipa und Karajowka sowie die Räumung der Bukowina gewesen ist. In der zweiten Oktoberwoche 1916 stießen die Aufstrebungen Brusilows. Der siegreiche Feldzug gegen Rumänien legte Brusilow still. Er mußte eiligst Verbände abgeben, damit nicht der Süden Rußlands in die Hände der Gegner fiel.

Seitdem hat der Frontverlauf zwischen den Karpathen und dem Bripjet, den großen Sümpfen südlich und westlich von Kims, keine Veränderung mehr erfahren. Die Veränderung sollte jetzt erfolgen. Der alte Plan der Eroberung von Lemberg wurde wieder hervorgeholt und nach dem vierjährigen Verjahren betrieben. Südlich und nördlich des Dnjepr stehen die Russen vor. Nördlich zwischen Brzezany und Koniuch zur direkten frontalen Öffnung der Straßen auf Lemberg; südlich im Raume von Halicz und Kalucz zwangs Bedrohung, womöglich Umgehung der Lemberger Platte.

Die ersten Massenstürme lösten die Erscheinungen aus, die aus dem Westen bekannt sind, und die sich auch im Osten im Vorjahr ergeben haben, nur daß die Raumhöhe im Osten weitans gedehnter sind und daß dadurch die taktischen Vorgänge in die Breite variiert werden. Der erste Massenstoß überrennt die vordersten besetzten Punkte samt den dazwischen liegenden beweglichen Sicherungselementen. Er stößt dann auf die vorbereiteten und inzwischen von den Reserven besetzten Stellungen und wird hier, wie die neugebrägte und zureichende Ausdruckweise lautet, „in einer Kieselstellung abgefangen“. Das zwingt den Angreifer zu einem mehr förmlichen Verfahren, vor allem zu einem Nachschieben des schweren Geschüzes, um die gegnerische Kieselstellung entsprechend artilleristisch bearbeiten zu können, bevor ihr infanteristischer Bruch versucht wird. Daher die oft langen Kassen, die sich zwischen die Kassenhöhe hinein schieben.

So verlief der erste und mächtigste Ansturm zwischen Brzezany und Zborow, der direkt auf Lemberg gerichtet

war. Er gewann anfänglich durch Ueberrennen der österreichisch-ungarischen Vorstellungen Gelände in dem Hügelland zwischen der Strypa und Zlota Lipa, brachte ansehnliche Gefangenenzahlen und einige Materialbeute ein und blieb dann nördlich, östlich und südlich von Brzezany vor der Hauptstellung liegen. Südlich des Dnjepr ging der Unterführer Kornilow einige Tage später gegen die österreichischen Stellungen an der Bistriza vor, einem rechten Nebenfluß des Dnjepr. Er gewann den Dnjepr-Brückenkopf Halicz und setzte sich vorübergehend sogar in den Besitz des wichtigen Kalucz. Bei diesem russischen Stoße glückte das Abfangen in einer Kieselstellung nicht; die Oesterreicher mußten sich hinter die Lomniza, einem der Bistriza paralle-



len Nebenfluß des Dnjepr, zurückziehen. Gleichfalls unter Verlust von starken Gefangenenziffern. Dort trafen noch rechtzeitig deutsche Reserven ein. Sie jagten die Russen, die stellenweise schon das linke Lomniza-Ufer gewonnen hatten, zurück, befreiten den überaus wichtigen Raum von Kalucz aus russischer Hand und riegelten dadurch die rechte Lemberg-Platte gegen die drohende ernste Gefahr wirkungsvoll ab. Durch Zurückeroberung einiger Höhen, die für die westlich verlaufenden Straßen wichtig sind, ist diese Sicherung inzwischen noch fester geworden.

So standen die Dinge um die Mitte des Monats. Sollten die Verbündeten die russische Offensive parieren, so konnten sie es nicht mehr bei der reinen Verteidigung belassen. Die deutsche Heeresleitung entschloß sich daher, einen

Gegenstoß zu führen.

der — das sei vorweg bemerkt — in der kurzen Zeit von 3 Tagen die militärische Lage völlig umgestoßen hat und eine der großen, geschickt herbeigeführten Ueberraschungen des an Ueberraschungen reichen östlichen Krieges bildet.

Die Deutschen griffen nordöstlich des russischen Angriffsraums von Brzezany-Koniuch an in der Richtung Nord-Süd, während die Russen in der Richtung Ost-West durchzustoßen versucht hatten. Das war möglich, weil im Raume von Zolozce-Brod in den vorjährigen Kämpfen unter Bothmer von den Deutschen die Front am hartnäckigsten gehalten worden war und sich dort daher ein nach Osten ausgreifender Bogen gebildet hatte. Der Gegenstoß der Deutschen gelang vollkommen. Der erste Angriffstag, der 19. Juli, führte die Angreifer schon weiter, als die Heeresleitung gehofft hatte. Der zweite Tag machte aus dem Einbruch einen Durchbruch; der dritte Tag, der letzte Sonnabend, über den allein erst vollständige Nachrichten vorliegen, erweiterte den Durchbruch in der Breite auf 10 Kilometer und in der Tiefe auf ebensoviel.

Die Leser mögen aus den Heeresberichten, die an anderer Stelle wiedergegeben werden, erkennen, wie groß die deutschen Erfolge sind. Die erste russische Armee, die an jener Stelle stand, ist geschlagen, die siebente russische Armee, die nach Süden hin sich anschließt, gerät mit ihrem rechten Flügel schon ins Wanken. Die Spitzen der deutschen Verbände sind in ihrem Rücken angelangt und haben ihnen schon die Bahnlinie Brzezany-Tarnopol abgeschnitten. Tarnopol, der wichtige Brückenkopf des nördlichen Sereth, brennt; die ungeheuren russischen Magazine für kriegerischen Bedarf und Verpflegung gehen in Flammen auf. Es tritt das ein, was wir in unsern letzten beiden kurzen Besprechungen der galizischen Erfolge in Aussicht stellten: die russische Front bis zum Dnjepr hin ist ins Wanken geraten. Wir wollen aus guten Gründen die Perspektive nicht weiter dehnen. Wir wollen unsre Leser nur auf den wichtigen Umstand aufmerksam machen, daß die deutsche Angriffsbewegung von Nord zu Süd läuft, während die natürlichen Verteidigungslinien des Angegriffenen, die zahlreichen und wichtigen Wasserstraßen der Flüsse in Ostgalizien nur bei der Richtung West-Ost oder umgekehrt von Wert sind. Durch das deutsche Vorgehen werden diese bedeutenden natürlichen „Festungen“ gleichsam ausgeschaltet. Das ist für den weiteren Fortgang der Operationen von großer Bedeutung. Der hartnäckige Widerstand der Truppen Bothmers im Vorjahr trägt erst jetzt seine eigentlichen reichen Früchte.

Die russische Heeresleitung entschuldigt die deutschen Siege mit der Passivität eines Teiles der russischen Truppen. Regimenter haben willkürlich ihre Stellungen verlassen, andre haben die Unterstützung kämpfender verweigert. Diese Angaben sind durchaus glaublich. Der deutsche Erfolg wird dadurch nicht geschmälert. Dieser liegt auf anderem Gebiet. Dadurch wird nur bezeugt, daß die deutschen Verluste gering sind im Vergleich mit dem Erreichten. Der Widerstand in den russischen Reihen gegen die Fortsetzung des Krieges datiert ja nicht seit gestern oder heute. Er war schon vor der Revolution im geheimen vorhanden und schlug durch die März-Ereignisse in die Herzen aller. Es war daher ein gewagtes Unternehmen, eine solche Truppe zur Offensive voranzupreparieren. Bei dem geringsten Rückschlag mußte der Widerwille und der Widerstand offen und allgemein emporköbern. Den Kerenski und Genossen ist es mit der russischen Offensive umgekehrt ergangen, wie den Engländern und Franzosen mit der russischen Revolution. Die eine ist über die ihr gesteckten Ufer weit hinausgeschludert, die andre hat die Ufer nicht annähernd erreicht.

Noch bevor der deutsche Gegenstoß einsetzte, hat es in Petersburg Aufstand und Straßenkämpfe wegen des Befehls zur Offensive gegeben. In den Tagen des 16. bis 18. Juli ist in der russischen Hauptstadt viel Blut geflossen. Es steht heute noch nicht fest, ob wirklich diese Bewegung, die von Frieden heischenden Soldaten und Arbeitern getragen wurde, schon völlig unterdrückt ist. Ein Tagesbefehl Kerenski's, des Kriegsministers, spricht dagegen.

Die Petersburger Revolten haben inzwischen schon die letzten

bürgerlichen Minister hinweggefegt.

Auch der Fürst Zworn, der letzte der Oktoberisten und Kadetten, der das lediglich dekorative Amt des Ministerpräsidenten versah, ist zurückgetreten. Kerenski hat seine Stelle übernommen, aber das Amt des Kriegsministers, für das niemand vorhanden ist, nicht niedergelegt. Die übrigen Ministerposten sind noch nicht alle besetzt. Die Petersburger Nacht, soweit von Nacht zu sprechen ist, wird tatsächlich seit einigen Tagen nur von den Zrudowiki, der Bauernpartei, zu der Kerenski gehört, die sich aus Sozialrevolutionäre nennt, und den Menschewiki, dem rechten Flügel der Sozialdemokraten ausgeübt, während der linke, kleinere Flügel der Sozialdemokraten, die Bolschewiki, unter Lenins Führung in der schärfsten bewaffneten Opposition steht, den Abbruch des Krieges und den inneren Kampf gegen die bourgeoisen Imperialisten fordert. Gegen Lenin und die Seinen hat Kerenski den Bannstrahl geschleudert. Sie sollen so oder so unschädlich gemacht werden als Vertreter am Vaterland und an der Revolution. Das gleiche Verdikt trifft die Verbündeten der Dnjeprflotte, namentlich die Garaijan von Kronstadt. Eine Abordnung der Dnjeprflotte ist in Petersburg gefangenegenommen. Zur Beruhigung der sprühenden Gemüter wird das nicht beitragen.

Lage wurde wiederhergestellt. Die glänzende Tätigkeit der Artillerie in diesem Abschnitt trug zu dem entscheidenden Erfolg des Angriffs bei.

Vom 21. Juli. Westfront: Südwestlich von Düna unterteilt der Feind sehr starkes Artilleriefeuer. In der Richtung auf Blotshov entwickelte der Gegner den Durchbruch unserer Front und setzte am 20. Juli den Angriff in der allgemeinen Richtung auf Tarnopol fort. Unsere Truppen zogen sich, ohne im allgemeinen den Beweis der nötigen Standhaftigkeit zu geben und teilweise sogar den Besitz ihrer Führer nicht gehorchend, weiter zurück und hielten sich am Abend auf der Linie Remeu—Gladly—Kotropivna—Rybudum. Auf der Front Rycht—Vorotyn beschoß der Feind kräftig mit Unterbrechungen unsere Gräben. Am Donnicafuß, in der Gegend des Dorfes Sockth, ergriff der Feind wiederholt die Offensive, wurde aber jedesmal zurückgeschlagen, außer nordöstlich vom Dorfe, wo es ihm gelang, eine der befestigten Höhen zu nehmen. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer von Ausflärern. — Rumänische Front: In der Gegend der Mündung griff feindliche Infanterie nach Artillerievorbereitung an, wurde aber durch Gegenangriff rumänischer Truppen abgeschlagen, die die erste Linie wieder herstellte. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer. —

Revolution in Spanien?

Ueber die feindlichen Länder kommt die Nachricht, daß in Spanien ein Umsturz versucht wird. Zwei verschiedene Bewegungen sind im Werke. In Barcelona, der Hauptstadt des industriereichen Kataloniens, eine republikanische Bewegung, getragen von entschieden liberalen und sozialistischen Elementen und besonders unterstützt von den sogenannten Regionalisten. Im Süden, in der Gegend von Valencia, Unruhen der Landbevölkerung, der Strassenbahner und der Eisenbahner. Dazu Jugendgleitungen, bei denen der Verdacht wach wird, daß sie kein bloßes Werk des Zufalls sind. Unterbrechung des Verkehrs der Hauptstadt mit einzelnen Provinzen. Schließlich in Barcelona eine Versammlung oppositioneller Abgeordneter, die ehe sie tagen und beschließen kann, schon von der Polizei gesprengt wird. Die Depeschen melden:

Madrid, 20. Juli. Der Minister des Innern teilte mit, daß das katalonische Parlament, das in Barcelona hätte tagen sollen, vom Gouverneur aufgelöst wurde.

Madrid, 20. Juli. (Meldung der Agence Havas.) Ministerpräsident Dato hat erklärt, daß bei den Zwischenfällen in Barcelona zwei Gendarmen und vier Teilnehmer an der Kundgebung verhaftet wurden. Der Bürgermeister von Barcelona hat seine Entlassung eingereicht.

Madrid, 20. Juli. Der Minister des Innern hat erklärt, daß die Gärung in Valencia fortdauere. Trupps versuchten die Ausfahrt eines Bahnzugs zu verhindern und griffen den Heizer an, der sich durch Schüsse aus dem Revolver verteidigte. Der Generalkapitan und der Zivilgouverneur haben den Bahnhof von Valencia räumen lassen, in den die Ausständigen eingebrochen waren.

Barcelona, 20. Juli. (Havas.) In der Gasse der Straßen Condé und Galto wurde eine Barrikade errichtet. Die Aufständigen wurden durch das Eingreifen bewaffneter Kräfte schnell zertrümmert.

Madrid, 21. Juli. (Havas.) Der Minister des Innern gibt bekannt: Bei Zumalakarén, die in Valencia stattfanden, wurden sechs Zivilpersonen, zwei Soldaten und ein Polizeibeamter verwundet und einige Personen leicht verletzt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Infolge des Streikes der Arbeiter sind keine Zeitungen erschienen. In Barcelona herrscht Ruhe. — Nach einer späteren Meldung ist in Valencia der Belagerungszustand verhängt worden.

Rugano, 21. Juli. (L. U.) Nach einer aus Madrid eingehenden Meldung sind die spanischen Grenzen für jeden Personen- und Warenverkehr seit gestern geschlossen. Man bringt diese Maßnahme mit den Unruhen in Spanien herrschenden Unruhen in Zusammenhang.

Nach andern Telegrammen haben die liberalen Demokraten und Senatoren, die an der katalonischen Konferenz in Barcelona teilnahmen, dem König telegraphisch ihre Anhänglichkeit versichert. Eine Reihe von ihnen soll bereits nach Madrid wieder zurückgekehrt sein, in der Absicht, dort eine neue Kundgebung an die Regierung zu richten. Dagegen läßt sich die „Vossische Zeitung“ über London berichten, daß die revolutionäre Bewegung in schneller Entwicklung begriffen sei und der Republikanismus trotz der persönlichen Beliebtheit Alfons' 13. kräftig an Boden gewinne.

Die Bewegung hat mannigfaltige Burgen und ist in ihren Zielen nicht einheitlich. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß der Weltkrieg die Entwicklung des spanischen Kapitalismus durch die Ausschaltung des ausländischen Wettbewerbs und durch Kriegslieferungen befruchtet hat, daß aber zugleich die ärmere Bevölkerung unter den enorm anschwellenden Lebensmittelpreisen schwer leidet. Die Hemmungen in der Seeschifffahrt auf der einen Seite, auf der andern das Einfuhrverbot für spanische Weine und Südstücker in die Länder der Entente stören Handel und Wandel, lassen wichtige Landesprodukte des Südens unverkäuflich werden und bewirken in den nordspanischen Industriegebieten eine weitverbreitete Arbeitslosigkeit.

Dazu gesellen sich zwei andre Strömungen: einmal der Unwille der Offiziere über Unbilligkeiten bei der Beförderung und mangelhafte Entwicklung der Armee überhaupt, denn die alten Weidwörter der spanischen Regionalisten, Spanien wurde zwar im Ausgang des Mittelalters eine itailische Einheit, deren wichtigstes Bindemittel die Religion war, aber in allen Landesteilen erhielt sich ein starker Regionalismus, der sogenannten Regionalismus, der am ausgeprägtesten in dem industriereichen, unternehmungskünftigen, gewerbetreibenden Katalonien in Katalonien für die Katalonier! Mit diesem Schlagwort verlangte Barcelona, und jein Hinterland eine gewisse Selbstverwaltung gegenüber der Madrider Zentralregierung. Schließlich erklärt sich dieser Regionalismus darans, daß das verhältnismäßig reiche Katalonien seine Steuergelder nicht für sich verwendet, sondern in die bedauerliche Rückständigkeit abfließen sieht, so daß sich darans, daß die nationale Verwaltung entschieden zu zentralistisch ist und alle Entscheidungen von dem Minister abhängig macht, auch wenn sie ganz neutraler Natur sind, was sowohl den ge-

schäftsgang außerordentlich verzögert als auch der Korruption Tür und Tor öffnet.

Aus diesen so verschiedenartigen Tendenzen und Strömungen hat sich die heutige Lage Spaniens entwickelt. Die Regierung, die die verfassungsmäßigen Garantien aufgehoben hat, die Presse unterdrückt und sich ziemlich stark auf die bewaffnete Macht stützt, hat zum Widerpart die vereinigten Republikaner, Sozialisten und die entschiedenen Liberalen unter der Führung Romanones. Ihr Gefolge besteht aus den Erzkonserverativen unter Maura und aus den Liberalen unter Garcia Prieto.

Wie im Zeichen des Weltkriegs sehr verständlich, stehen die innerpolitischen Bewegungen Spaniens auch im engen Zusammenhang mit der äußeren Politik. Der König und die Regierung vertreten eine unabweidende Neutralität, die Opposition neigt entschieden der Entente zu. —

Weichende Ruffenfront.

W. L. S. Großes Hauptquartier, 22. Juli 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit des Feindes war gestern geringer als an den Vortagen und nur in einzelnen Abschnitten der flandrischen Schlachtfrent stark; sie hat sich heute im allgemeinen wieder gelockert.

Im Artois lebhaftes Feuer vom La-Bassée-Kanal bis südlich von Lens.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames waren bei Bray und Cerny Einbrüche in die französischen Stellungen von vollem Erfolg. Bewährte westfälische und ostpreussische Kampftruppen holten dort bei Erkundungen und Verbesserung der eigenen Linien zahlreiche Gefangene aus den feindlichen Gräben und wehten heftige Gegenstöße ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Erkundungsgefechte im Sundgau brachten Gewinn an Gefangenen und Beute.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli. Der am 19. Juli begonnene Gegenangriff in Dagestien hat sich zu einem großen Erfolg der deutschen und verbündeten Waffen ausgewachsen.

Der Hauptteil der russischen ersten Armee ist geschlagen. Trotz schlechter Wegverhältnisse dringen unsere Truppen unermüdblich vorwärts. In vielfach erbitterten Kämpfen haben sie die sich von neuem lebenden russischen Kräfte überall geworfen. Die Gegend westlich von Tarnopol und die Bahn Brzeczany—Tarnopol ist an mehreren Stellen erreicht.

Bei Brzeczany beginnt nunmehr auch die russische siebente Armee unter dem sich verstärkenden Druck auf ihre Flanken zu weichen.

Die Gefangenen- und Beutezahl ist groß. In Brzeczany fielen reiche Vorräte an Verpflegung, Schießbedarf und Kriegsbedarf in unsere Hände.

Bei der Heeresgruppe des Generalobersten v. Mohrsh war der Feuerkampf an Schtschura und Serwetich lebhaft. Der Nordflügel ist in den bei der

Heeresgruppe des Generalobersten v. Eichhorn

beginnenden Kämpfen beteiligt. Zwischen Krowo und Smorgon griffen die Russen nach tagelanger harter Artilleriewirkung gestern abend mit starken Kräften an. Ihr Ansturm brach an der Front deutscher Truppen verlustreich zusammen. Nach unruhiger Nacht sind heute morgen dort neue Kämpfe entbrannt.

Nordwärts, bis zum Karozje, sowie zwischen Dymjatuzje und Düna hat die gesteigerte Feuerfähigkeit angehalten. Mehrfach wurden Erkundungsstöße zum Scheitern gebracht.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Außer lebhaftem Feuer in den Nordkarpathen und erfolgreichen Vorstoßgefechten zwischen Casinul- und Sunital nichts Besonderes.

Auch bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen noch keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Oesterreichischer Bericht.

Wien, 22. Juli. Amtlich wird verkündet: Die Kämpfe in Dagestien reifen zu einem gewaltigen Schlage gegen die russischen Armeen aus. Gestern nachmittag gegen fünf Verbundenen bis an den Sereth-Brückenkopf von Tarnopol vor. In der Nacht wurde an mehreren Stellen die von Kozowa nach Tarnopol führende Bahn gewonnen. Auch die russischen Massen südlich von Brzeczany lösen sich. Die Verfolgung auf Kozowa wurde aufgenommen. Die Stadt Tarnopol und zahlreiche Ortschaften östlich des Sereth liegen in Flammen. In Brzeczany wurde viel Kriegsgerät erbeutet. Die Zahl der Gefangenen konnte noch nicht schätzungsweise festgestellt werden. An der unteren Karazowa hob sich gestern der Geiselschutz zu beträchtlicher Stärke. In den Karpathen kam es stellenweise zu Geplänkel.

Bis zu den Karpathen.

W. L. S. Großes Hauptquartier, 22. Juli 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Nordbrabant ist die Artillerietätigkeit wieder zu voller Kraft entbrannt. Sie dauerte die Nacht hindurch an.

Am 21. Juli für die Führung des Feuerkampfes unentbehrlichen Fesselballone waren längs der ganzen Front das Ziel erfolglosen feindlichen Fernfeuer; östlich von Derna wurden sie ebenfalls durch zahlreiche Fluggeschwader angegriffen. Unsere Kampfflieger und Abwehrgeschwader brachten diese Luftangriffe zum Scheitern. Die Fesselballone blieben unverfehrt; acht feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Erkundungsvorstöße englischer Bataillone scheiterten. Verträge nördliche Angriffe erfolgten zwischen Avinn und Mericourt; Anfangserfolge des Gegners wurden ausgeglichen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei guter Sicht setzte durchweg die Feuerfähigkeit an. Am Nordhang des Winterbergs bei Craonne gelang es einem kraftvollen, durch Feuer gut vorbereiteten Angriff, die Stellung in 1 Kilometer Breite vorzubereiten. Brandenburgische und Gardetruppen warfen die Franzosen aus mehreren Grabenlinien zurück und brachten über 200 Gefangene ein. Am Cornillet-Berge südlich von Rauoy waren Unternehmungen heftig-nassantischer Stoßtrupps erfolgreich.

Eins unserer Fliegergeschwader warf gestern vormittag mit beobachtet guter Wirkung Bomben auf Harwich an der englischen Ostküste. Die Flugzeuge kehrten vollständig zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalobersten v. Eichhorn.

Längs der Düna, insbesondere bei Dünaaburg, und beiderseits des Narocz-Sees nahm die Artillerietätigkeit erheblich zu. Südwestlich von Dünaaburg ist ein russischer Vorstoß gescheitert.

Südlich von Smorgon bis einschließlich Krowo griffen nach den verlustreich gescheiterten Angriffen des Vorabends die Russen am Morgen erneut an. Trommelfeuer ging dem Sturm voraus, der zu wechselvollen Kämpfen in unserer vorderen Stellung führte, in die an einzelnen Stellen die Russen eindringen waren.

Am Abend war die Stellung dank frisch durchgeführter Gegenstöße bis auf zwei Einbruchstellen wieder in unserer Hand.

Heute früh ließen neue breite Angriffe der Russen südlich von Smorgon in unserer Sperrfeuer liegen.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli

Unser Gegenangriff südlich des Sereth ist eine Operation geworden; der Russe weicht bis in die Karpathen hinein!

Hervorragende Führung und ungezügelter Drang der Truppen nach vorwärts haben das erhoffte Ergebnis verwirklicht.

Wir stehen auf den Höhen hart westlich von Tarnopol, haben die Bahn Robatyn—Krowo östlich unserer alten Stellung überschritten und die Vorwärtsbewegung zu beiden Seiten des Dnjepr begonnen. Der Feind leistete südlich der genannten Bahn starken Widerstand.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Längs des Karpatenka m s bis zur Puzna nahm die Gefechtsfähigkeit merklich, besonders im Südteil, zu. Mehrere Vorstöße des Feindes wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Im unteren Sereth deutet lebhaftes Feuer auf bevorstehende Kämpfe.

Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depeschen.

Kerensti gegen die „Verräter“.

W. L. S. Petersburg, 22. Juli. Kriegsminister Kerensti richtete an das Heer einen Tagesbefehl, in dem es heißt:

Seit Beginn der Revolution traten in Kronstadt und auf gewissen Schiffen der Dniefflotte unter dem Einfluß von deutschen Agenten und von Revolutionären Personen auf, die zur Tat aufforderten, indem sie die Revolution und die Sicherheit des Vaterlandes bedrohten. Während unsere tapfere Armee sich heldenhaft opferte, sind Kronstadt und mehrere Schiffe mit der „Republik“, „Glawa“ und „Petropawlowsk“ an der Spitze, ihren Kameraden in den Rücken gefallen, indem sie den Beschluß gegen die Offensive annahmen, zum Angehörigen gegen die revolutionäre Gewalt, welche durch die vorläufige Regierung dargestellt wird, aufforderten und versuchten, einen Einbruch auszuüben auf den Willen der demokratischen Organe Auslands. Gleichzeitig mit der Offensiv unserer Armee brachen in Petersburg Unruhen aus. Als auf den Befehl der vorläufigen Regierung, der im Einvernehmen mit dem Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats und des Bauernrats erlassen worden war, Schiffe der Flotte bestimmt wurden, schnell und entscheidend gegen die Seesekte von Kronstadt vorzugehen, die an diesen Unruhen in Petersburg teilnahmen, riefen Feinde des Volkes und der Revolution, indem sie sich des Hauptstaßhauses der Dniefflotte bedienten, durch lägenhafte Auslegung dieser Maßregeln unter der Mannschaft Unruhen hervor.

Diese Verräter hinderten die Entsendung von der Revolution ergebenden Schiffen nach Petersburg sowie die zur schnellen Unterdrückung der vom Feinde angeführten Unruhen erforderlichen Maßnahmen und verleiteten die Mannschaft zu einem willkürlichen Vorgehen, nämlich den Generalkommissar abzusetzen, die Verhaftung des Adjutanten des Marineministers, Kapitan Dudorow, zu beschließen und eine Reihe von Forderungen an den Arbeiter- und Soldatenrat zu richten. Die verräterische Tätigkeit einer Reihe von Personen zwang die vorläufige Regierung, die unverzügliche Verhaftung der Anführer zu beschließen. So ließ die Regierung die Abordnung der Dniefflotte in Petersburg festnehmen.

In Anbetracht des Besagten befehle ich, unverzüglich den Hauptauschuß der Dniefflotte aufzulösen und einen neuen zu wählen, innerhalb von 24 Stunden die Anführer festzunehmen und sie zur Unterwerfung und Aburteilung nach Petersburg zu bringen, sowie die Verhinderung vollständiger Unterwerfung unter die vorläufige Regierung abzugeben. Ich erkläre den Abteilungen von Kronstadt und der Mannschaft dieser Schiffe, daß sie, wenn sie diesen Befehl nicht ausführen, als Feinde des Vaterlandes und der Revolution erklärt und die schärfsten Maßnahmen gegen sie ergreifen werden. —

Arbeitsmarkt

Junge Dame sofort gesucht für die Waren-Expedition. Louis Behne

Konsum-Verein Biere - E. G. m. b. H. - sucht zum 1. Oktober d. J. einen Lagerhalter oder Lagerhalterin.

Sein Eintritt sind 900 Mark Kaution zu hinterlegen. Der Vorsitzende: Heinrich Günther.

Sabatarbeiterinnen Widelmaderinnen, Zigarrenmaderinnen Lager- und Verpackarbeiterinnen Sabat- und Zigarrenfabrik Paul Meißner & Co. Weinberg 34.

Maschinist

beruht mit der Bedienung von Maschine und Seifel, der auch umfassende leichte Reparaturarbeiten selbständig ausführen kann, für meinen tragsichtigen Betrieb zum sofortigen Eintritt gesucht.

C.W. Neumann, Dampfsägewerk, Magdeburg - Süden.

Bauarbeiter

werden eingestellt. Zu werden beim Betonpfeiler, Neubau Rickstein & Co. G. m. b. H. (Neustadt), verlagerte Rogitzer Str.

Süchtige Offordarbeiter

Paul Siebert Spezialgeschäft, Altes Fischerufer 32/35

Ein Ratgeber für sofort gesucht.

Albert Hitzeroth, Leipziger Straße 51

Schmiede u. Stellmacher

Richard Dresler Sauerburger Str. 36

Mann u. Bauarbeiter Paul Gorgas

Kaiserstraße 25

Süchtig. zuverlässigen Ratgeber

Emil Hevemeyer & Co. Große Ringstraße 18.

Mehrere Frauen

Kissen & Kissen Südtige Schneiderin Arbeiterinnen

Mädchen

Kranführer

Rael Droz

Kammer-Lichtspiele

Alwin Neuß in Der Mann im Havelock Lillis Entführung

Panorama

Das große Drama TRILBY nach der bekannten Tragödie TRILBY - 5 Akte - Albert Paulig in Der gestreifte Albert

Colosseum

Hedda Vernon in Das Opfer der Wera Woog Hoheit Radieschen

Tonbild-Theater und Weiße Wand

Die letzten Tage von Pompeji nach dem weltberühmten Roman von Bullwer - 7 Akte - Nur 4 Tage bis einschl. Donnerstag



Spergauer Blitzzblank

erzielt höchste Wirkung Jeder Haushalt verlange das echte Spergauer Blitzzblank mit dem S Lemke & Severin Magdeburg, Kaiserstr. 12

Zigaretten

in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges zu Fabrikpreisen an Private 169 nur im Torweg Bonitas Zigaretten-Fabrik

Sonderneum der Festung Mainz.

Reiz, den 2. 7. 1917. Beschl. des Reichsgerichts vom 2. 7. 1917.

Reiz, den 2. 7. 1917. Beschl. des Reichsgerichts vom 2. 7. 1917. Beschl. des Reichsgerichts vom 2. 7. 1917.

Viktoria-Theater-Garten.

Militär-Konzert. in Schönebeck.

Wohnhaus

Friseurgeschäft.

Kleiner Möbelwaren

Wohnhaus

Wohnhaus

Wohnhaus

Wohnhaus

Wohnhaus

Wohnhaus

Wohnhaus

Wohnhaus

Wohnhaus

Aug. Förster

F. W. Wolf

Vogel & Co.

Friedrich Cronau

Stephanshallen

Täglich abends 7 Uhr Sonntag ab 8 Uhr nachmittags Ebenrecks 4981 Kölner Volksbühne.

Viktoria-Theater.

Die bessere Hälfte. Mittwoch den 25. Juli Sonder-Künstlerkonzert

Bürgerhof

neue freundliche Bedienung.

Ein edles Frauenleben

Schönheit in 5 Akten nach dem Roman des 'General-Anzeigers' von E. Deutsch.

Kasino-Theater

Große Junterstraße 12 Täglich abends 7 Uhr Familien-Vorstellung.

Gute Milchziegen

Willy Hiller Schmiedestraße Nr. 22

Große Fatterschweine

Erankerarten

Meisterkurse für Damenschneiderei

Vorbereitung zur Meisterprüfung Beginn am 1. August 1917.

Uhren werden gut und billig repariert

Rechtsbureau Referendar a. D. Lebegott, Gr. Münzstraße 5.

Gratis

rauert u. Haare geschneitten wird im Kriegerfrauen-Kursus

Gratias

Die Beleidigung, die ich am 17. Juli gegen Herrn Gustav Wagner ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.

Theodor Schleue

in 54. Lebensjahre nach langem, qualvollem Leiden durch den Tod erlöst.

Die tieftrauernden Kinder.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmitt. 4 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Gustav Peholdt

Musikant in einem Infanterie-Regiment, im 27. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz Elise Peholdt geb. Walther Marie Peholdt geb. Ranch als Mutter und alle Hinterbliebenen.

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Geschäfte

Ludwig Friede

Kaufhaus Gust. Dobrin

Stassfurt Stadtmüller Warenhaus

Haus- und Küchengeräte Spielwaren Th. Nabert

Für diese Anzeigen ist die Firma Josef Völkner in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.

Was der Krieg bringt.

Die Mühle.

Dem Brief eines jungen Magdeburgers an seine Eltern entnehmen wir die folgende Schilderung voller Stimmung und Poesie:

Maiennacht, wundervolle Nacht, blaue Maiennacht, der Wind schläft, die Bäume auch, der Mond streut Silber über Weg und Steg. Eine Nacht, in der man das Drängen und Quellen des Lebens in der Natur fühlt, in der man das Springen des Knospen zu hören glaubt. Leise murmelnd fließt der Bach im moosgeäumten Bette; wo er weiter unten in stärkerem Gefälle kommt, scheint er die Steine zu küssen, über die er schmeichelnd hüpfet. Seine Wellen, tanzende, zitternde Krügel, leuchten und blitzen im Lichte des Mondes hell auf.

Es duftet, herb und voll süßer Frische. Es duftet nach Leben, nach Jugend und überquellender Kraft. Der Waldmeister, der unter den braunen Blättern vergangener Herbst im Buchengebüsch spricht, die Anemonen, die Weilchen, die Himmelschlüffel, die am grünenden Wegrain blühen, alles duftet, die Erde, das Wasser, die Luft. Es ist ein Werden, ein Wachsen, ein Spreizen und Quellen, hier inmitten der schrecklichsten Verwüstung. Einer Verwüstung, die so gründlich und nachhaltig auf Jahre hinaus betrieben ist, daß man sich ein Wiedererstehen der Menschenwerke nicht vorstellen kann.

Leise murmelt der Bach, Welle um Welle überschlagen sich im nectischen Spiele miteinander, vorbei an von Hecken und Busch verdeckten und im Mondlicht gespensterhaft leuchtendem Gemäuer. Aus der Ferne tönt gedämpft Kluckstaus. Eine ehemalige breite Auffahrt liegt vor mir, die weißen Mergelsteine, die sie eingäumt, sind verwittert, umgestürzt und von Moos und wildem Gesträuch überwuchert; der geräumige Hof, auf den sie führte, ist von Schutt und Trümmern bedeckt, die im Laufe der Jahre verwittert sind. Noch lassen sich die Umrisse des ehemals stolzen und großen Anwesens mit einiger Sicherheit erkennen. Dort hatte das Wohnhaus gestanden, eine breite Freitreppe führte hinauf zu der Tür, deren Fenster gesplittert sind und durch die man in den mit großen, schwarzweißen Fliesen bedeckten Flur sieht. Die gegenüberliegende Wand ist von einer Granate getroffen. Ein breiter Spalt, nach unten sich erweiternd, läßt noch die Richtung erkennen, aus der die Granate gekommen. Die Fenster, deren Rahmen und Scheiben ausnahmslos zertrümmert sind, gleichen lichtlosen Augen. Eine Stiege, halb gefallen und eingestürzt, von zersplitterten Pfosten unsicher gestützt, führt in das Obergeschloß. Noch sieht man hier die Bretter der gebielten Zimmer, aber sie sind morsch und halb verfault. Das Dach ist eingestürzt, teilweise abgedeckt. Überall ragen Stützen und Pfeiler, Balken und Sparren hervor, nackt und bloß wie die Knochen eines verwesten Leichnams.

Auf der andern Seite des Hofes die Ställe und Wirtschaftsgebäude, deren Fachwerkwände als wüste Krümmern an den Boden liegen. Dort am Bach entlang Mauerreste aus großen Sandsteinquadern, die noch von Eisenklammern zusammengehalten werden, gleich Sehnen, die auf nackten Knochen liegen und die noch im Tode bemüht sind, dem Gerüst Halt und Gestalt zu geben.

Ein Mühlentock war es. Dort in einer Ecke lagert noch Korn, das vergeblich des zermalmenden Steines geharrt, längst ist es ein Opfer der Schimmelhilfe geworden. Einer der wichtigsten Mahlsteine ist herabgestürzt und hat ein großes Loch in die Decke gerissen, durch das man in das im untern Räume befindliche Getriebe sieht. Dort an die zerfallene Wand gelehnt eine Kreisfäße, ihre Zähne sind von Zeit und Wetter ihrer Schärfe beraubt. Drei Kriegswinter sind über sie hingegangen, sie ist ihnen schußlos preisgegeben gewesen. Das Getriebe selbst, das Gestänge verkoben, die Wellen aus ihren Lagern gehoben, nur die vom außen befindlichen Schaufelrad hinneuführende Hauptwelle ist verschont geblieben, aber auch sie hängt schon schief in ihrem starren Lagerbett und droht, beim nächsten Sturme ebenfalls herabzufallen. Das große Rad, aus festem, kernigstem Holz gebaut, schien bestimmt zu sein, Generationen zu überdauern. Aber ihm fehlt der brausende, rauschende Mühlengefang, das lustige Klappern der Mahlgänge, ihm fehlt das Berlen und Sprühen des Wassers, der mit seinem Wasser des Rades Schaufeln gefüllt, dessen Wellen über ihn hingetanzelt und gelockt haben zu großem Spiele. Jetzt aber, im Sommer von Sonnenglut geblüht und ausgetrocknet, im Winter von Schnee und Eis belastet, ist es gesprengt. Zerbrochen liegen seine Speichen und Schaufeln im Graße zwischen Kesseln und Schutt. Wie anlagend reden sich noch einige stehengebliebene Hölzer in die Luft, aber niemand ist da, der ihre stumme Bitte sieht oder versteht.

Dort am andern Ufer des Baches unter hochstämmigen Buchen ein Gärtchen. Eine schmale Brücke führt zu ihm hin. Die umgrenzende Hecke, von keiner Schere beschnitten, ist üppig emporgewuchert. Nur an einer Stelle hat eine Granate ein tiefes, breites Loch in sie gerissen, die Ränder sind noch vom Schwefel gelb gefärbt. Ueber und über von mannshohem Kraut bewachsen, bietet der Garten ein trostliches Bild der Klarheit. In jener Ecke, an eine Buche gelehnt, eine Laube vollständig überwuchert von wildem Weine, darunter eine Bank, ein lauschiges Plätzchen, das zum Sitzen einladet. Ein Stuhl inmitten der funkelnden Verwüstung. So recht zum Träumen geschaffen, laßt uns spielen die jungen, noch weichen Mäuler die Stirn und kühlen das Denken ein. . . .

... Heller Sonnenschein flutet über sommerliches Land. Leppige Wiesen, um deren Blumen und Gräser sich unzählige Schmetterlinge und Käfer von Kech zu Kech sich tummeln, haren des Schnitlers. Vor mir im waldbuchigen Grunde des Tales, versteckt zwischen Baum und Busch eine Mühle freundlich am Bachesrand gelegen. Gedämpft schallt das Geräusch von froher, friedlicher Arbeit an mein Ohr. Ich trete ein in das grün schimmernde Dunkel des Waldes, vielfach gewunden führt der Pfad zur Laßhölle. Stärker und immer deutlicher tönt das Klappern und Brausen des Rades, frohe Stimmen mischen sich hinein, und schäumend und sprühend fließt perlend das Wasser über das gewaltige Rad und reizt es mit sich in drohenden Schwünge. Ich trete näher. Eine offene Tür führt in ein sauber gehaltenes Gärtchen, in dem die Wege und Beete sorgsam mit buntem Scherben abgegrenzt sind. Eine schmale Brücke, deren Geländer zierlich und kunstvoll verflochten aus silberglänzendem Birkenreisig hergestellt ist, führt unterhalb des Rades über den Bach, an dessen Ufern spielende Kinder sich tummeln.

Die Mühle — ein Bild machtvoll und kraftvoll pulserendes Leben. Dröhnend stampft das Getriebe auf und nieder, daß der Boden unter den Füßen in ständiger zitternder Bewegung ist. Unaufhörlich klappern die Mahlgänge und fordern mit blechernem Klingelzeichen neue Füllung. Schier unerfährlich sind die gewaltigen Trichter. Sach um Sach goldfarbener Körner verschwindet in ihnen, um weiter unten als weißer, duftender Staub über die seidene Gasse zu rieseln. Ein Gefühl der Fülle überkommt einen, des wohligen Sattseins, und unten pocht nimmer rastend das Herz der Mühle, das Rad, mit dessen brausendem Arbeitsgefang sich das gelende Kreisfen der Säge mischt, die mit scharfen Zähnen sich in das weiße Fleisch der Baumstämme hineinschneidet. Und in der Tür steht der Müller, die aufgestreiften Sendärmel lassen die muskulösen, braungebrannten Arme bis an die Ellbogen sehen, und auf dem Hofe gackert eine Schar Hühner, der eine freundliche Frau mit zufriedenen Lächeln Futter streut.

Doch sieh! Was schiebt sich dort schwarz wie die Nacht am Horizont empor? Drohende Wetterwolken, aus denen zudende Blitze züngeln. Raben jagen gleich Unglücksboten flüchtend vor ihr her. Da — ein Blitz und Krach und — erschrocken reißt ich mir erschrocken die Augen. Eine Batterie irgendwo in der Nähe verstaubt hatte abgefeuert.

Geben sendet die Sonne ihre ersten Strahlen über das Tal, und überall ist Leben und Bewegung. Aus tausend Vogelfehlen sind es dem neuen Tag entgegen, und nur die Mühle ist tot und stumm. Verfunken und vergessen träumen ihre zerfallenen Mauern von früheren Tagen, von weit zurückliegenden Tagen der Arbeit und des Lebens. Warum mußten sie verfunken? — Und wann werden sie wiederkehren? . . .

„m“

Mitleid.

Wir schlenderten durch die schlafenden Straßen der Stadt. Ein fernes Wagenrollen — ein Auf — Schritte, die laut und klar durch die Stille hallen, die vielen Geräusche und Töne des Lebens vergittern und verleben. Die Nacht, die Ruhe senken sich über die Stadt und der Duft von blühendem Thorn und Linden.

Wir gehen mit halbgeschlossenen Augen, träumend, schweigend.

Auf einer Bank sitzt ein Invalide: ein junger Mensch, kräftig und groß gewachsen — leer baumelt sein rechtes Hüftgelenk in der Luft, während er nachdenklich mit den Knien im Sande zeichnet.

Ich konnte nicht meine Augen davon wenden. Diese Hüftgelenk, die so unbeholfen und verlassen auf der Bank lehnte; war es die Schuld des Vollmondes, der sein Gesicht so gleich wie tot erdheinen ließ?

„Schau nur, Karl! Der arme Mensch!“

Mein Freund streifte ihn mit einem langen, traurigen Blicke: „Ahn ja, ein Krüppel. Jetzt gibt's doch so viele!“

Noch einmal warf ich einen Blick nach rückwärts.

„Hast Du wirklich noch nichts Schrecklicheres und Traurigeres gesehen an der Front?“ fragte mein Freund, und seine Stimme klang vorwurfsvoll und kalt; „gestern habe ich einen gesehen, dem beide Arme und ein Bein fehlten.“

Schweigend schritten wir weiter.

Ob Karl denn nicht recht hatte!

Da bedauerte ich einen Mann, weil ihm ein Bein fehlte, während es Tausende gab, die blind, Tausende, die in gräßlichen Qualen gestorben.

„Man muß jetzt mit seinem Mitleid sparsamer sein, mein Lieber!“

Und da dachte ich, wieviel Schreckliches ich schon gesehen, dachte, was der Krieg alles an Entsetzlichem gebracht — und ich hörte noch immer den bitteren Vorwurf, der in dieser kalten Stimme lag.

Das war ja wie ein Tadel, als ob ich dem Grauen des Krieges nicht gerecht werden könnte!

„Nein, wirklich . . . ich mußte mich schämen.“

(R. S. in der Wiener „Arbeiterzeitung“)

Auch ein Totentanz.

Er hieß Max Binder. Wer kennt ihn nicht? Wer hätte nichts von ihm gehört? Ihn nicht gesehen? Unterhielt er doch vorzüglich seine Zuschauer und verwandelte oft die Kinotheaterbühne in ein lustiges Lollhaus. Man mußte ihn gesehen haben. Sein Name prangte vielversprechend auf allen Kinoplatzeten. „Max“ tut dies, „Max“ tut jenes. Max konnte alles, Max machte alles. Und das Publikum jubelte ihn zu. — Der Krieg hatte plötzlich auch damit aufgeräumt. Die Filme feindlicher Straten verschwanden von der Bildfläche, und Max Binder spielte für eine Pariser Firma. Dafür stellte er sich als deutscher Reservist plündernd zur Fahne und fiel alsbald im Sturm auf Lüttich. Seine Geschichte ist aber noch nicht aus. Als ich einmal abends, so erzählt einer in der Wiener „Arbeiterzeitung“, durch ein Vorstadtviertel kam, entdeckte ich zufällig an einem kleinen Kinotheater das altvertraute Plakat wieder: „Max soll heiraten!“ Unter den photographischen Aufnahmen fand ich richtig den seligen Binder, ganz verschüchtert und in komischer Pose in den Händen einer riesigen, handfesten Köchin.

Ich betrat den dunkeln Raum und ließ die Silberfolie an mir vorübergleiten. Und ein wunderliches Mitgefühl bemächtigte sich meiner. Da sitze ich mit vielen andern und freue mich mit ihnen darüber, wie sich der Held dieses Stückes abmüht, einen heitern Erfolg zu erzielen. Und seit zweieinhalb Jahren schon ist er tot, hat seine Heidenpflicht auf dem Schlachtfeld getan und kann nicht zur Ruhe kommen. Der Geist unserer Zeit, der ewig vergnügungshungrige, sensationslüstern gönnt selbst seinem toten Krieger nicht den Frieden, der ihm gebührt. Er muß sein elendes Schattendasein weiterspielen, wie ein Geppent über die Leinwand huschen und — Ironie des Schicksals! — die Hornlosen zum Lachen reizen. Armer Max Binder! Die Menschen von heute fragen nicht viel danach, ob hinter dem Schermen auf der Leinwand noch das frische Leben pulsiert, das ihm Bewegungsfreiheit und Gestaltungsrecht zuerkennet.

Die Menschen wollen nun einmal vergnügt sein. Was kümmert sie der Tote? Der Schatten an der Wand, der weissenlose, vermag ebenjagut die Vorstellung auszufüllen. Und der arme Max Binder spielt seinen Totentanz, grotesk und schauerlich zugleich; er spielt, weil er muß. Möge ihm bald Ruhe auf der Erde werden, wie dem verfallenden Körper unter der Erde. —

Die Einheitszeitung.

Die „Münchener Post“ spottet: Die Papiernot zwingt zu einer neuen einschneidenden Kriegsmaßnahme, die aber durchaus nicht die erprobte Opferfreudigkeit des deutschen Volkes weiter belastet, sondern im Gegenteil in weiten Kreisen volles Verständnis, ja sogar lauten Jubel auslösen wird. Wir haben Einheitsbrot, Einheitsfleischwaren, Einheitskriegsmusik. Einheitsbier und Einheitsstiefel stehen bevor. Es liegt also nahe, auch die geistigen Bedürfnisse kriegsmäßig zu organisieren und zu kontingieren durch die — deutsche Einheitszeitung.

Die Hauptredaktion ist natürlich in Berlin. Die in der Reichshauptstadt hergestellte deutsche Einheitsmeinung wird vom Wolffischen Telegraphenbureau auf dem raschesten Wege den Bundesstaaten zur Weiterverbreitung übermitteln. Von Zeitungsheftpreisen wird Abstand genommen. Dagegen haben alle Mitarbeiter bei Inkrafttreten der Einheitszeitung ihr Erscheinen einzustellen. Nur die Zeitungsköpfe werden beibehalten, um dem naiven Zeitungsleser bei R.-Kaffee-Erhalt mit R.-Brot und R.-Wass die R.-Zeitung mundgerechter zu machen.

Die deutsche Einheitszeitung wird ein Segen für das ganze Volk werfen. Keine aufreizende Kritik, kein politisches Gezänk, kein Parteihader mehr! Die vielfach brüderlich empfundene Zensur wird auch ohne Reichstag verschwinden und ewiger Burgfriede wird herrschen. Zur richtigen Bewirtschaftung der R.-Zeitung wird eine R.-Gesellschaft (Sitz Berlin) gegründet. Wie verlannt, soll dazu das Hotel Adlon angekauft worden sein. Sämtliche ledernen Klubstühle im Deutschen Reich sollen dafür beschlagnahmt werden. Die R.-Gesellschaft für deutsche Einheitsmeinung (Dem.) wird die deutsche Einheitszeitung (Dem.) nach bekanntem Muster reorganisieren und dadurch das deutsche Volk vor der Einheitsverdummung (Ev.) retten. —

Singende Soldaten.

In jedem Tage zweimal ziehen die Rekruten an weitem Fenster vorbei zur Übung. Kärntner sind's, lustige, fangeschraube Burgen, die die schönsten Lieder wissen. Vom Regenschirm, der „riesengroß und jamas“ ist, oder vom Bauer, der durchaus wissen will, wieviel das Vermögen des Brautvaters ausmacht.

Ein Kriegsbinder, der sich zur Schule klopft, drückt sich an die Mauer, während die Burgen vorbeiziehen. „So hab ich auch einmal gesungen.“ jagt er leise vor sich hin. Die Soldaten haben ihn bemerkt und sind still geworden. Weiter unten ruft eine lustige Frau sie an:

„Na, warum singst du denn nicht?“
„Uns fällt heut' nix ein.“ antwortet ein Soldat unvorsichtig.
Das Geppent des Krieges ist vor ihnen aufgetaucht.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. Juli 1917.

Die Kohlenversorgung.

Wie man sich die Kohlenversorgung für den nächsten Winter denkt, darüber liegt eine offiziöse Mitteilung vor, der wir folgen entnehmen: Das Kommissariat für die Kohlenversorgung steht vor einer äußerst schwierigen Aufgabe. Es muß ein Ausgleich geschaffen werden, vor allem durch Zusammenlegung von Betrieben. Auch muß die Ausfuhr an Kohlen auf das Notwendigste beschränkt werden. Die Produktionsgebiete sind in folgenden Gruppen eingeteilt worden: Steinkohlenbezirk Obereschlesien, Braunkohlenbezirk Niederlausitz, die rheinisch-westfälischen Kohlenbezirke, die sächsischen Braunkohlenlager und das Saargebiet.

Die Verteilung. Durch die Verordnung vom 17. Juni dieses Jahres ist die Kontrolle der Industrie (ausschließlich des Kleingewerbes, das jährlich weniger als 10 Tonnen Kohlen verbraucht) geregelt. In einer neuen Verordnung, die in diesen Tagen veröffentlicht wird, soll der Verbrauch an Hausbrand, der Landwirtschaft und des kleinen Gewerbes geordnet werden. Die Gemeinden des Reiches werden in zwei große Gruppen eingeteilt: in Gemeinden mit über 10000 Einwohnern und in Landgemeinden. Während vom Reichskommissar nur die Oberverteilung vorgenommen und bestimmt wird, wieviel Kohlen zur Verteilung kommen, haben die großen Gemeinden in ihren Bezirken und für die kleinen Gemeinden die Landratsämter die Unterverteilung selbst in die Hand zu nehmen. Die Oberverteilung hat sich nach der Bedarfs- und der Bestandshebung zu richten. Den Kommunen wird ein gewisses Beschlagsrecht eingeräumt. Es können vom 1. November an bei Händlern und Privatn die Kohlen, die den eignen Bedarf übersteigen, beschlagnahmt und für den Hausbrand oder die Landwirtschaft freigegeben werden. Die bundesstaatlichen Regierungen können an Stelle der Kommunalverbände auch andere Organe mit der Verteilung beauftragen. Die Gemeinden, die in einem Kohlenbezirk liegen, sind gewissen Bestimmungen unterworfen.

Wieviel kommt nun zur Verteilung? Diese Frage kann erst dann beantwortet werden, wenn das Resultat der Erhebungen vorliegt, die am 1. September vorgenommen werden sollen. Für jeden Versorgungsbezirk wird eine bestimmte Kohlenmenge festgesetzt, die in der ersten Lieferungsperiode, beginnend am 1. August, geliefert werden kann. Damit soll erreicht werden, daß ein vielleicht genügender liegender Kommunalverband sich mit Kohlen nicht vollziehen kann, während andere Gemeinden noch keine Kohlen erhalten haben. Bei dieser Verteilung sind die Gemeinden in drei Gruppen eingeteilt: in die großen Versorgungsbezirke mit etwa 100000 und mehr Einwohnern, die eine vorzügliche Fernzuführung verlangen, weil es schwierig ist, das nötige Quantum an Kohlen schnell heranzuschaffen; in die zweite Gruppe von Gemeinden, die mehr als 10000 Einwohner haben, und in die dritte Gruppe, der alle übrigen Gemeinden angehören. Die Versorgungsbezirke gehören der dritten Gruppe an. Bei der Verteilung werden Braunkohlen wegen deren geringeren Heizwert im Verhältnis zur Steinkohle mit 1,7, der Rest mit 0,7 bewertet. Erhalten die Versorgungsbezirke an Kohlen 100 Prozent, so vermindert sich das Quantum bei der zweiten Gruppe der Gemeinden auf 75 und bei der dritten Gruppe auf 50 Prozent. Diese Regelung soll nur für die erste Versorgungsperiode gelten. Der Zweck ist, daß jeder Kommunalverband auch schon bei der ersten Verteilung den ihm zugehörigen Teil an Kohlen bekommt. Dadurch soll ein etwas bestimmtes Maß nur für den Händler, sondern auch für den Konsumenten erreicht werden.

Kriegs-Zigaretten.

Durch die Pariser Note geht folgende Note: Keine weiteren Steuern erheben bei den neuen Zigaretten. Die Zigaretten sind in zwei Klassen eingeteilt. Die erste Klasse bilden die Zigaretten mit zwei Zigaretten. Bei diesen Zigaretten kommt es nun notwendig ist, nicht auf die Qualität der verwendeten Tabake zu achten, sondern es muß sich auch nach dem Preis richten, so ein Ding überhaupt anzusehen. Das ist aber nicht nur bei den Zigaretten, sondern auch bei den anderen Zigaretten ein Beweis, daß wir als Kunde aus dem Gebiete zu ziehen können. Hier eine Richtschnur zum Kauf und Verkauf in nachstehender Note.

Der reichhaltigste Teil dieser Zigarette ist das ...

... (Text continues with details about cigarette quality and pricing)

... (Text continues with details about cigarette quality and pricing)

... (Text continues with details about cigarette quality and pricing)

... können, hat das Kriegsministerium mit der Deutschen Zentrale für Kriegslieferungen bestimmt, daß die billigen Zigaretten nur noch mit Hohlmundstück und einem Tabakgewicht von 500 Grammen für 1000 Zigaretten geliefert werden dürfen. Je nachdem die Zigarette nun dünn oder dick ist, wird der Tabakschub in der Hülse ein kurzer oder langer sein. Natürlich sieht es nicht schön aus, wenn die Zigarette 8 Zentimeter lang ist und von diesen 8 Zentimetern nur 3 Zentimeter Tabakschub ist, aber die Hauptsache ist, daß die Zigarette die vorgeschriebene Menge Tabak enthält. Was die Qualität unserer Ware anlangt, so können wir nachweisen, daß wir die Zigaretten aus rein orientalischen Tabaken hergestellt haben, so daß keine Gefahr imstande ist, für gleiches Geld bessere Ware zu liefern.

Wir versenden nur tadellos gearbeitete, also nach Vorschrift gefüllte Zigaretten. Die Zigaretten, die nicht tadellos aus den Maschinen kommen, werden sofort an den Maschinen heraus-sortiert und der dabei etwa überschüssige Auswurf wird beim Einpacken in die Schachteln herausgeworfen. Der Tabak, der zu Zigaretten bearbeitet wird, wird angefeuchtet und dann in ganz dünne Hälften geschnitten. Er trocknet dann bei der großen Hitze und den langen Transporten zu den Probierdepots und zur Front aus, die Hälften werden getrocknet und geschüttelt, und bis der Händler die Zigaretten schließlich in Händen hat, ist durch das Verjagen und Schütteln ein Teil des Tabaks herausgefallen. Das ist zwar für den Empfänger schmerzhaft, aber den Fabrikanten trifft daran keine Schuld. Die Fabriken, die an den Kriegslieferungen beteiligt sind, erhalten den Tabak dafür vom Staate zugeteilt, der auch die Preise für die fertige Ware festsetzt. Vor Anwendung jeder Lieferung müssen Originalproben an die Prüfungsstellen abgegeben werden, die darüber zu befinden haben, ob die Ware vorzüglich, gut und preiswürdig ist. Erfüllt die Ware diese Bedingungen nicht, so wird sie zur Verfügung gestellt und im Wiederholungsfall erfolgt Ausschluß von den Lieferungen.

Güterverkehrsabgabe. Am 1. August 1917 tritt das Reichsgesetz über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs vom 8. April 1917 hinsichtlich des Eisenbahnerverkehrs von Gütern, Tieren, Leichen, Fahrzeugen und Expreßgut einschließlich Milch in Kraft. Von diesem Zeitpunkt an erhöhen sich alle deutschen Verkehrsgebühren um rund 7 v. H. Abgabefrei sind nur die Gebühren für bestimmte Nebenleistungen. Der Abgabe unterworfen sind jedoch Hebezeuge, Stell-, Umstell- und Verschleppgebühren sowie Anschließgebühren und Bahnhofstrassen. Ganzlich von der Abgabe befreit ist die Beförderung von Steinkohlen, Braunkohlen, Holz und Kesselschrott. Die Abgabe ist bei den deutschen Verkehrsarten in die Tariffähigkeit eingerechnet. Die erhöhten Sätze werden bis zur Neuauflage der Tariffeste in Abgaberechnungstabellen zusammengestellt. Die Tarife sind käuflich. Im internationalen Verkehr wird die Abgabe meistens zunächst besonders berechnet. Zu diesem Zweck ist eine Abgabebuchungstabelle aufgestellt. Wie die Abgabe zu berechnen ist, wird in einem Anhang zu jedem internationalen Tarif veröffentlicht. Dieser Anhang sowie die Abgabebuchungstabelle ist ebenfalls käuflich.

Neben der Güterabgabe wird der Frachtführer ...

... (Text continues with details about freight and taxes)

... (Text continues with details about freight and taxes)

... (Text continues with details about freight and taxes)

... (Text continues with details about freight and taxes)

Wieder Erhöhung der Höchstpreise. Der Magistrat schreibt uns: Nachdem der Stadt Magdeburg die Erlaubnis erteilt worden ist, den Großhandelszuschlag und damit auch die Kleinhandelspreise für Gemüse und Obst zu erhöhen, hat der Magistrat in einer Bekanntmachung, die heute veröffentlicht wird, von dieser Ermächtigung bei den meisten Gemüse- und Obstsorten Gebrauch gemacht. Wenn auch das Ende der Dürre eine Besserung der Verhältnisse auf dem Obst- und Gemüsemarkt gebracht hat, so sind die Zufuhren doch noch durchaus unzureichend. Ferner drohte die weitere Erhöhung der Berliner Preise in verstärktem Maße die Ware vom Magdeburger Markt abzugeben. So erwünscht es an sich wäre, die Preise für Gemüse und Obst im Interesse unserer Bevölkerung herabzusetzen, so sah sich der Magistrat doch zu der weiteren Preiserhöhung gezwungen. Gerade mit Rücksicht auf die Konkurrenz anderer Großstädte und die noch knappe Gemüseernte würde bei niedrigeren Preisen zu wenig Ware nach Magdeburg kommen. Leider war daher die Preiserhöhung unumgänglich. Wir werden aber den Markt weiter genau überwachen und zu einer Herabsetzung der Preise übergehen, sobald es die Gesamtverhältnisse einigermaßen gestatten.

Es geht also weiter nach oben, weil die „Konkurrenz“ droht. Das geschieht alles im Zeichen der „Versorgung“ mit Gemüse und Obst.

Freibank. In der Freibank erhalten die folgenden Nummern Fleisch: Mittwoch den 25. Juli vorm. 2239 bis 2253, nachm. 2254 bis 2268. Donnerstag den 26. Juli vorm. 2269 bis 2283, nachm. 2284 bis 2298.

Fleisch aus dem Ausland. Neben dem inländischem Vieh flammenden Fleische, das Höchstpreisen unterliegt, kommen in verschiedenen Städten kleinere Mengen von Fleisch in den Handel, die aus dem Ausland zu teureren Preisen eingeführt waren. So wird von ausländischer Seite mitgeteilt. Die dadurch entstehende Verwirrung hat nicht selten zu Schieflagen und berechtigter Unzufriedenheit der Bevölkerung Anlaß gegeben. Es ist nunmehr ein Uebereinkommen der beteiligten Stellen dahin erzielt worden, daß vom Ausland eingeführtes Fleisch und Fleischwaren nicht mehr erziehen. Durch eine Verordnung des Reichskanzlers ist angeordnet worden, daß vom 1. August an auch für (wirklich oder angeblich) aus dem Ausland eingeführtes Fleisch keine höheren Preise als die für Inlandsware gefordert werden dürfen.

„Frieden“ im Hause. Der Chauffeur Heinrich Klem von hier war mit dem Tapezier Dittge, der in demselben Hause wohnt, in Feindschaft geraten und bedrohte ihn am 8. April d. J. Am 19. Juni kam es wieder zu einem Wortwechsel und Klem schlug mit einer eisernen Zange auf seinem Gegner los, der erhebliche Verletzungen erlitt. K. wurde vom Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, im übrigen aber freigesprochen.

Feuer. Am Sonntag nachmittags kurz nach 2 1/2 Uhr gerieten auf dem Bahngelände am Alten Fischereier einige Säcke Weizen unter vermutlich infolge Selbstentzündung in Brand. Das Feuer konnte von der telephonisch herbeigerufenen Feuerwehr mit dem kleinen Löschgerät gelöscht werden.

Gasvergiftung. Am Sonntag abend wurde die Arbeiterin Luise B. in ihrer Wohnung, Bernigerstraße 20, in bewußtlosem Zustand aufgefunden. Es lag Gasvergiftung vor. Die herbeigerufenen Samariter versuchten vergeblich unter Anwendung von Sauerstoff mit Erfolg Wiederbelebungsvorläufe an und überführten die Kranke nach dem Sudenburger Krankenhaus.

Gestohlen wurden am 20. d. M. vormittags aus einer Wohnung am Alten Fischereier eine braune Ledertasche, ein Damen-geldtäschchen und eine Tafel Schokolade; im Laufe des Tages aus einem Zimmer in der Jakobstraße eine braunlederne Reisetasche, ein braunlederener Handkoffer, ein Paar Stiefel, ein Paar Militär-schulstiefel, ein hellgrauer Anzug und ein Teil Wäsche; in der Nacht zum 21. aus einem Laden in der Kaiserstraße 27 Pfund Butter, zwölf Brote, 50 Dosen Sardinen, 50 Pfund Mehl, 10 Pakete Streichholz, mehrere Flaschen Wein und Cognac; aus einem Fabrikraum am Königs-weg ein Dreiecksmaß, 6 Meter lang und 80 Millimeter breit, sowie zehn Zeile Zugmaschinen; aus einem Keller in der Königstraße fünf Flaschen Bierwein; am 21. vormittags vom Hofe eines Gasthofs in der Schönebergstraße ein brauner Karton mit Gewürz.

Ergriffener Spartaftenbuchhändler und Betrüger. Festgenommen wurde der angebliche Schuhmacher Rudolf Fischer aus Stadthagen, der am 10. Juli 1915 bei der Sparkasse in Hannover unter dem Namen Oscar Lesne 10 Mark eingezahlt, dann fortgesetzt angeblich einbezahlte Beträge selbst bis zum Betrag von 2090 Mark zugeführt und die Unterschriften der Spartaftenbeamten gefälscht hat. Auf das Spartaftenbuch hat er sich bei einem hiesigen Privatmann 500 Mark geliehen. Das Geld konnte noch gerettet werden. In seinem Besitz wurden selbstgefertigte Stempel der kgl. Regierung in Königshagen, des kgl. Polizeipräsidenten in Berlin, des kgl. Landratsamts in Rabel, der Polizeiverwaltung in Goldap, Königsberg, des Umwobarnbeamten in Gumbinnen und eines Amtes im Kreise Pr.-Stargard vorgefunden.

Kantinenhehler. Festgenommen wurden: ein Tapezier und ein Heilmacher von hier, die seit Dezember v. J. aus verschlossenen Stuben verschiedener Gartenpartellen Kantinen gestohlen haben. Sie wurden in der Nacht zum 21. d. M. von einem Schutzmann am Fischer Lat abgefaßt, als sie dessen Laube gewaltsam geöffnet hatten.

Ergriffene Kellerdiebe. Die jugendlichen Arbeiter Willi Mohr und Albert Limme von hier sind festgenommen, weil sie in der Nacht zum 7. 17. und 21. d. M. aus Kellern in der Sandtor-, Schützen- und Königstraße in die sie von der Straße aus durch die Kellerfenster eingestiegen sind, Nahrungs- und Genussmittel gestohlen haben.

Theater, Konzerte etc.

Victoria-Theater. Sie war verheiratet mit Wendeborn, aber sie werden geschieden. Sie war zum dritten und letzten — hätte nicht vorerwähnt. Arnold und Sach haben es anders beschlossen — also: zum dritten Male mit Riesinger verheiratet, aber auch hier wurde die Tochter der Scheidung beansprucht, und das Ringlein sprang entzwei. Wendeborn, Laurentius und Riesinger begründeten nun eine Glücklichkeits-Gesellschaft, die ihr Kapital in dem bewies, daß die drei am letzten Jahrestag der Verheiratung, des jüngsten Gatten „ihre“ lieben Frau den Scheidungs-Operateur Jutziger Schlichter zu einem gemeinsamen rechtlich-pflichtigen Abend-Zusatz einladen und sich der schwer erkauften neuen goldenen Freiheit erfreuten. Doch mit des Goldes Meiden ...

gekürzt. Jetzt ist er sie los, für immer. Sie hat es schriftlich hinterlassen. Der Glückspilz, die „bessere Hälfte“ ist er los, aber er begnügt sich mit der minderwertigen und wird geschiedener Junggeselle. — Als Franz Arnold und Ernst Bach in ihrem Lustspiel, besser wohl Schwank, der am Sonnabend als Benefizvorstellung für Leo Fischer unter dessen ausgezeichneter Spielleitung in Szene ging. Der Benefiziant spielte die Rolle des Schließers mit treffender Komik, wurde vom Publikum gefeiert und durch goldene Lorbeeren in verdientem Maße ausgezeichnet. Seine Mitspieler unterstützten ihn, in der Mehrzahl mit freundlichem Gelingen. So daß der Gesamterfolg sich bedeutend über die Durchschnittserfolge im Viktoria-Theater bei leichtem, unterhaltenden Stilchen erhob. Sicher wird „Die bessere Hälfte“ bei der Tendenz des Spielplans noch manchenmal das „Geschrieben muß sein“ ertragen.

Mitteilungen der Direktionen.

Viktoria-Theater. Heute Dienstag: Die bessere Hälfte; Mittwoch Wohlthatigkeits-Konzert zum Besten des deutschen und österreichischen roten Kreuzes; Donnerstag: Die Hausverkäufer; Freitag: Wie jesselt ich meinen Mann?

Viktoria-Theater. Wohlthatigkeits-Konzert zum Besten des deutschen und österreichischen roten Kreuzes. Morgen Mittwoch findet ein Wohlthatigkeits-Konzert in Viktoria-Theater statt. Kammerfänger Lattmann hat seine Mitwirkung zugesagt. Als Konzertführer wird Frau Anna Schaeffer vom Stadttheater in Hamburg auftreten. Die hiesige Parföfirin Fräulein Elisabeth Fischer wird ihre Kunst in einigen Vorträgen zur Geltung bringen und der Magdeburger Gelehrte Fritz Wühling, der am Hoftheater in Braunschweig in erster Stellung wirkte, wird auch Solovorträge bieten. Städtischer Kapellmeister Dr. Nabl hat die Begleitung am Flügel übernommen.

Städtisches Orchester. Sommerkonzerte: Dienstag und Freitag 8 Uhr Stadttheatergarten. Mittwoch 4 Uhr „Salsquelle“, Donnerstag 7/8 Uhr „Wilhelm“. Sonnabends 5 Uhr „Vogelgesang“.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Diesdorf, 23. Juli. (Die öffentliche Versammlung.) die am Sonnabend im Gartensaal des „Schwarzen Adlers“ statt fand. Genosse Weims besprach die Ernährungs- möglichkeiten im vierten Kriegsjahr. Redner führte aus, er könne sich der Ansicht nicht anschließen, daß wir das Schwerste bereits überwunden hätten. Vielmehr glaube er, dem deutschen Volke stiehe das Schwerste erst noch bevor. Man solle nicht wieder in den Fehler verfallen, große Hoffnungen zu erwecken, die später in größern Enttäuschungen endigen müßten. Man solle ganz ruhig aussprechen, daß wir die allergrößten Schwierigkeiten erst noch zu überwinden haben. Redner besprach dann die wirkliche Lage der Gegenwart und untersuchte die Frage, wie es im kommenden Winter sein werde. Er forderte durchgreifende Reformen in der Organisation unserer Lebensmittelverwaltung. Besonders müßte jetzt die Kohlenförderung in Angriff genommen werden. Die Heizmittellage sei sehr drohend. Bisher habe man den Vorrat nicht beiseitigen können. Auch sei die Schlechtverwertung immer umfangreicher geworden. Die Verschwendung der großen Landwirte sei nicht geringer, sondern mit jedem Kriegsjahr größer geworden. Ebenso falsch sei die Preispolitik, die nicht eine vermehrte Produktion, sondern eine stärkere Ausnutzung der Nachfrage der kaufenden Bevölkerung gebracht habe. Es sei wirklich die höchste Zeit, endlich einmal Vermehrt anzunehmen und das Notwendige zu tun. Reicher Beifall folgte dem Vortrag. In der Debatte wurden eine große Menge von Beschwerden und Klagen über mangelhafte Versorgung und Fehler in der Verteilung vorgebracht. Die Herren von der Gemeindevertretung stellten einige Anträge richtig, gaben aber im übrigen zu, daß in vielen Fällen berechnete Klagen vorgebracht seien. Besonders wurde geklagt, daß Frühobst und Gemüse in Diesdorf nicht zu kaufen sei, weil die Besitzer es lieber nach Magdeburg verkaufen. Sie beschämten auf diese Weise mehr Geld dafür. So sei es der Diesdorfer Bevölkerung nicht möglich, sich selbst Kartoffeln einzuziehen, und der dazu gegebene Zuder werde von der Bevölkerung verzehrt, weil eben Obst fehle. Futtermittel für Schweine seien fast gar nicht mehr zu haben. Ein Redner beklagte, daß ihm zwei Schweine zugrunde gingen, weil er nicht genügend Futter konnte. Ihm schlossen sich mehrere andre Redner an. Die Diesdorfer Arbeiterschaft sehe schlechter in der Lebenshaltung als die Magdeburger. Man bestimme in Magdeburg wohl Kofk, aber nur wenn man dagegen Wurst oder Eier mitbringe. Genosse Weims ging im Schlußwort den Klagen und Beschwerden nach und leitete die Hoffnung der Versammelten auf die Friedensarbeit, die von der Sozialdemokratie geleistet werde. Der Krieg sei die Ursache aller Not; mit dem Frieden würden wieder erträglichere Verhältnisse eintreten. Darum sollten wir unablässig für den baldigen Frieden wirken.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 23. Juli. (Stadtverordneten-Sitzung.) Der Vorsitzende teilte mit, daß über die letzte Sitzung in der „Magdeburger Zeitung“ über die Erhöhung der Beamtengehälter gerade das Gegenteil berichtet worden ist, so daß er eine Berichtigung eingeleitet habe. Der

Vertrag des Magistrats, zu dem vom Kriegsamte eingehenden Vorkriegsermittlungsstelle für den Kreis Jerichow 1 zur Anstellung einer geschulten Kraft 800 Mark jährlich zu bewilligen, wurde auf 1 Jahr angenommen. Nach Ansicht des Genossen Reimelt habe man zuviel Arbeitslast auf die in Frage kommende Person gelegt. Darauf wurde erwidert, daß noch eine Hilfskraft gestellt wird. Die Mitteilung des Magistrats von der Einsetzung eines Bezirks für die Lebensmittelverteilung wurde, weil die Maßnahme nicht genügt, einer sehr lebhaften und scharfen Kritik unterzogen. Genosse Reimelt bezeichnet das Zugeständnis des Magistrats als zu gering. Die Beschwerden, die in dieser Angelegenheit in der letzten Sitzung zur Sprache gebracht worden sind und die zur Wahl einer Kommission führten, der auch Sachleute angehören sollen, haben von den städtischen Behörden nicht die gewünschte Regelung erfahren. Andererseits ist auch die Prüfung der Beschwerden als nicht hinreichend zu betrachten, denn um objektiv zu sein, muß man beide Teile hören, und das ist leider nicht geschehen. Stadtrat Friedrich vertritt in längeren Ausführungen die Beschwerden als nicht genügend begründet darzustellen und hält die Stellung des Magistrats für richtig. Genosse Wegand hält die Art der Behandlung dieser wichtigen Angelegenheit, wie es die Lebensmittelverteilung und Lebensmittelverteilung ist, fast für eine Bräufierung der Stadtverordneten-Versammlung. In den vom Magistrat vorgeschlagenen Beträgen wurden die Herren Alpert, Penning und Genosse Stewald gewählt, sowie der Vorsitzende und außerdem zwei Sachverständige. Stadtratverordneter Marwitz bringt nochmals den Bezug von Eiern durch den Bäckermeister Duchow zur Sprache und hält seine bisher gemachten Angaben aufrecht. Die Art, wie Herr Duchow die Angelegenheit im Zusammenhange der hiesigen Blätter behandelte, überlasse er dem gesunden Urteil der Einwohner. Genosse Stewald erörterte die unhaltbaren Zustände bei dem Verkauf des Grundbrotts. Er verlangte eine Regelung durch die Stadtverwaltung. Auf die Frage, ob nicht auch hier die Preis- und Fleischpreise herabgesetzt werden, wurde in Aussicht gestellt, daß das bald geschieht. Ebenso würde die Kohlenverteilung, sobald die näheren Anweisungen von der Reichskohlenstelle eingegangen sind, ihre Regelung finden. Von einem Gastwirt ist kürzlich ein Reisezorb mit Fleischwaren nach Brandenburg bei der Bahn eingeliefert worden. Bei dem Transport gieng der Zorb auf und der Marktstreichum kam zutage. Stadtrat Schreiber erkundigte sich nach dem Stande der Untersuchung in dieser Angelegenheit. Bürgermeister Schmelz erwiderte, daß er über eine schwebende Untersuchung keine Auskunft geben kann. Die Tatsache, daß der Stadt ein Quantum Kartoffeln verdorben ist, wurde vom Magistratsvertreter nicht bestritten. Es wurde aber betont, daß das nicht nur hier, sondern fast überall passiert ist. Die Kartoffeln seien durch Sachleute eingemietet worden; es müssen also Ursachen zugrunde liegen, denen man machtlos gegenübersteht.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 23. Juli. (Der Ernährungs- ausschuss) beschloß sich in der letzten Sitzung in der Hauptsache mit der D O b e r n t e der städtischen Plantagen. Die gemachten Erfahrungen bei der Krüchenerverpackung gab Veranlassung, daß beschlossen wurde, die Nebel- und Birnen während der Kriegszeit nicht zu verpacken, sondern dieses Obst in eigener Regie teils zum Dörren und teils zu Mus verarbeiten zu lassen. Auch das Fallobst soll zu Ernährungszwecken verwendet werden. Der mutmaßliche Gehalt der Bäume wird auf 250 Zentner geschätzt. Da es im Interesse aller Einwohner liegt, daß das Obst reiflos verwendet wird, so möge jeder darauf achten, daß dem Unkraut gekehrt, der häufig von jugendlichen Personen dadurch ausgeführt wird, daß sie das unreife Obst von den Bäumen schlagen und werfen. Die Fleischversorgung soll durch Anlegung einer städtischen Schlachtereizucht unterstellt werden. Es wurde dabei aber ausgesprochen, daß sicher die Hälfte der Haushalte imstande wäre, sich dieser Kleintierzucht zu widmen; man solle nicht alle Aufgaben der Stadt zuschieben. Vom Abschluß des Magistrats auf 3000 Zentner Weizenbrot sowie dem Eingang eines größeren Postens guter Marmelade wurde mit Beifriedigung Kenntnis genommen. Der vorgeschlagenen Zeit wegen mußte die Sitzung aufgehoben werden. Die Frage der Kartoffelverteilung blieb unerledigt. Statt alle 14 Tage soll nun jede Woche eine Tagung des Ernährungsausschusses stattfinden.

(Kartoffelverkauf.) Nachdem zur Kartoffelverteilung die Kartenausgabe erfolgt ist, sind für den Stadtbezirk 17 Verkaufsstellen eingerichtet worden, um den Andrang der Käufer zu verhindern. Die Kartoffelkarten haben nur Gültigkeit für die darauf bezeichnete Zeit. Zu beachten ist, daß das Abtrennen der Marken vom Bogen nur vom Verkäufer erfolgen darf.

Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

Mischerleben, 23. Juli. (Von der Ortskohlenstelle.) Der Magistrat gibt bekannt: Zur Deckung der Verwaltungskosten der Ortskohlenstelle wird für jeden durch die Ortskohlenstelle vermittelten Zentner Brickette und Bestreife ein Zuschlag von 5 Pfennig erhoben. Die Zahlung hat bei Entnahme des Bezugsscheins zu erfolgen.

(Lebensmittelausgabe.) Auf Lebensmittelkarte Nr. 24b erhalten die Nummern 1 bis 200 der Britische Kartoffeln bei

H. Schnorre, Strome, Fuschhäuser, G. Schnorre und Klinger. Die Nummern 2001 bis 2004 erhalten auf Lebensmittelkarte 24 b 1/2 Brot pro Einheit am 25. Juli, ebenso kann die Lebensmittelkarte 24 b für alle Nummern bei Landwirten gegen 3 Pfund Kartoffeln eingelöst werden. Der Preis für Kartoffeln beträgt 40 Pfennig für 3 Pfund.

(Volkverein.) Auf die am 24. Juli stattfindende Mitgliederversammlung wird hingewiesen. (Siehe Inserat.)

Duedlinburg, 23. Juli. (Sicherstellung der Milchversorgung.) Für Kinder bis zum 6. Lebensjahr, für hoffende und stillende Frauen sowie für Kranke soll die Milchversorgung in der Weise auf Antrag sichergestellt werden, daß stillende Frauen und Kinder im 1. und 2. Jahre, die nicht gestillt werden, täglich 1 Liter, Schwangere in den letzten 3 Monaten vor der Entbindung täglich 3/4 Liter, Kinder im 3. und 4. Jahre täglich 1/2 Liter, solche im 5. und 6. Jahre täglich 1/4 Liter und Kranke auf ärztliches Zeugnis 1/4 bis 1/2 Liter, in besonderen Fällen 1 Liter täglich erhalten. Die Milchhändler dürfen nur dann an nicht eingetragenen Kunden Milch verkaufen, wenn alle die in der Liste eingetragenen befriedigt sind, jedoch nicht über 1/2 Liter. Wenn dann noch Milch vorhanden ist, sollen in erster Linie die Kinder von 7 bis 14 Jahren berücksichtigt werden. Dringend zu wünschen wäre, daß nach dieser Regelung auch die wirklich Bedürftigen das ihnen zutreffende Quantum erhalten und die Klagen endlich aufgehört. Der Magistrat hofft, daß immer so viel Milch vorhanden ist, um nach dieser Verordnung jeden Milchbedürftigen zu befriedigen.

(Eier- und Seifenkarten) werden am 24., 25., 26. und 27. Juli im „Bürgerklub“ auf Grund der Feststammkarte bezugsweise ausgegeben. Besitzer von Hühnern erhalten keine Karten. Jeder der Eierkarten holt, hat sie beim Empfang genau nachzuschätzen. Etwaige Veränderungen im Haushalt sind vorher auf der Feststammkarte im Lebensmittelamt zu berücksichtigen. An Kinder werden keine Karten verabsolgt. Wer zur festgelegten Zeit nicht erscheint, kann nur am 30. Juli im „Bürgerklub“ Eierkarten erhalten. Bei der Ausgabe der Eierkarten werden auch die Seifenkarten für die Zeit von August bis Januar ausgegeben.

Schönebeck, 23. Juli. (Volkverein.) Die Versammlung nahm zunächst einen Bericht der Genossin Popken von der Bezirks-Frauenkonferenz entgegen. Genosse Ladebeck wünscht, daß die Genossinnen, deren Männer eingezogen sind, soweit es ihnen ihre Verhältnisse erlauben, wieder ihre regelmäßigen Beiträge zahlen. Er teilte mit, daß in nächster Zeit für Arbeiterinnen eine Beratungsstelle eingerichtet werden soll. Ebenso sollen Fabrikarbeiterinnen für Betriebe bestellt werden, wo eine größere Zahl Arbeiterinnen tätig ist. Öffentlich wirkt die Kriegsamtsstelle dafür, daß die Widerstände einiger Arbeitgeber gegen diese Einrichtung verschwinden. Den Bericht von der Landes- und Bezirkskonferenz gab Genosse Ladebeck. Er zeigte an Hand der Verhältnisse, daß der Bezugspreis der „Volkstimm“ erhöht werden müsse. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Den Quartalsbericht gab Genosse Wiese. Hierauf wurde die Wahl des Parteitagdelegierten vorgenommen. Das Gesamtergebnis der Wahl wird vom Kreisvorsitzendem bekanntgegeben. Nachdem eine kurze Diskussion über die bisher getübte Praxis bei der Stiftung von Kränzen für verdienstliche Mitglieder stattgefunden hatte, wurde beschlossen, es bei den bestehenden Gepflogenheiten zu belassen. Genosse Senffelschilderte in kurzen Zügen die jetzigen politischen Verhältnisse, die von der Arbeitererschaft viel zu wenig gewürdigt würden. Er wünscht, daß viel mehr davon gesprochen würde. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden mit dem Hinweis geschlossen, daß die nächste Versammlung besser besucht sein muß.

(Kohlenverteilung.) Wenn die laut Kohlenkarte zugewiesenen Brennstoffmengen nicht ausreichen, kann ein Antrag innerhalb der nächsten 10 Tage auf weitere Bewilligung eingereicht werden. Formulare sind im Zimmer 13 des Rathauses zu haben. Für Privatwohnstätten, Pensionen und Gastwirtschaften sind die Formulare von weißem Papier, für gewerbliche Betriebe, welche weniger als 10 Tonnen pro Monat verbrauchen, von farbigem Papier zu benutzen. Ueber die Verteilung entscheidet die Ortskohlenstelle. Die Antragsteller erhalten die Entscheidung schriftlich.

(Die Ausgabe von Honig) auf Karte Nr. 18 findet von Sonnabend an statt. Jede Familie bis zu vier Personen erhält 1 Pfund, über vier Personen 2 Pfund. Auf die übrigbleibenden Marken kann noch Zuder abgegeben werden.

Stajfurt, 23. Juli. (Mangel an Brennmaterial) soll uns für den nächsten Winter bevorstehen trotz der so überaus reichen Kohlenlager, die Deutschlands Boden birgt. Einen Vorgeschmack davon haben wir ja bereits in der Knappheit an Grundbrot. Da muß es zweckmäßig erscheinen, Ersatz für Kohle zu finden. Einen solchen Ersatz dürften die Hühler und Hühnerhüllen, die von der früheren hölzernen Hühnerhülle noch im Boden liegen und die bei dem gegenwärtigen niedrigen Wasserpiegel wieder gut sichtbar sind. Sie stehen jetzt zum Teil sogar trocken. Das dürfte der geeignete Zeitpunkt sein, sie herauszuholen und sie als Brennmaterial zu verwenden. Zwar wird das Herausholen nicht geringe Mühe verursachen und es dürfte fraglich sein, ob die dafür aufzuwendenden Kosten dem Werte des damit gewonnenen Holzes ent-

Notos Flamenblut.

Roman von Pierre Boudcoorens

Einzig autorisierte Uebersetzung von Johannes Schlaef.

(25. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Trotzdem zählten die vier Jahre, während deren Gilla die Schule besucht hatte, zu den glücklichsten ihres Lebens. Sobald die Glocke des Klosters um vier Uhr geschlagen hatte, öffnete der große Lärm seine beiden Flügel und ließ die Schwärme munterer Schüler auf die sonnige Straße hinaus.

Auf Grauwegen, zwischen Getreide-, Raps- und Kleefeldern kehrte der Schwarm nach Hause zurück. Leuchtende Blumen, Kornblumen, Nachtkraut, Giesblümchen boten sich den Begehrlichen dar. Gilla machte große Sträuße davon. Ehe sie nach Hause zurückgekommen war, ließen die schon entfärbten Blumen ihre Köpfe auf den verwelkten Stängeln hängen. Sie trennte sie in den Bach und verfolgte mit ihren Mäcken die kleine Flotille der zarten Blumenblätter, wie sie zwischen hohen Gräsern, Schilf und Brennnesselbüschen dahintrief, solange sie konnte. Eine andre Freude bot zu seiner Zeit das Sammeln der Erdäpfelrüben. Diese runden, grünen Knollen ließen sich auf die Spitze einer Gerte spießen. Es kam darauf an, wer mit einer geschickten und kräftigen Armabewegung die seinen am weitesten jähen- dern konnte.

Wenn sie wieder zu Hause, so zog die Mutter ihnen die Strümpfe aus. Sie mußten die Kuh hüten.

Schon webte der Abendnebel. Unter den Eichen wachseln Gesänge. Die Sirten riesen einander an, mit ihren Stimmen oder mit dem Horn. Und diese tiefen, schwer-mütigen Töne mischten sich beim strahlenden Untergang der Sonne mit dem langgezogenen Gebrüll des Weidewichs.

Wenn das Getöse hervor es unten am Horizont ver-löscht, im Aufsteigen vieler Dämpfe ränderte Gilla und die andern Sirten, die nackten Hüfte vom Abendtan benetzt, ein Feuer aus welfen Laub und Heidekraut an und kösteten sich, darum herumfeuernd, Sataten. Dabei

überräste sie der Abend und blies aus welfen Backen, um die knisternde Glut zu säubern. Der Angelus läutete. Man mußte ins Dorf zurückkehren, mit Gertenstieben die Herde vor sich hertreibend.

Mittlerweile waren Auré, Florine und Valmyre herangewachsen. Die beiden ältern mußten mit an die Arbeit.

Sie lernten Papierblumen machen, Kinderhütchen und Bettdecken häkeln, mit Spinwebseiden Fäden die verschiedenartigsten beliebigen Stidereien auf Stramin auszuführen und später auf der Maschine Glaschandschube nähen.

Im Sommer waren sie von vier Uhr morgens an bei der Arbeit, im Winter von sechs Uhr an. Während der guten Jahreszeit konnten bei hochstehender Sonne draußen die Knieen schwellen, die Früchte reifen und der Weizen sich bräunen, sie hätten es nicht einmal bemerkt, wenn die auf das Dachstroh und die Lehmwände weiß herabglühende Hitze des Tages sie nicht genötigt hätte, die Fenster zu öffnen, und sie nicht bei dem heißen Odem, der ihnen entgegen-schlug, gefühlt hätten, daß der Erntemonat gekommen war.

Um zehn Uhr mittags, um vier Uhr, dann am Abend schlangen sie eine Schnitte mit Schweinefleisch bestrichenen Brotes herunter oder ein paar Kartoffeln und ein Stück fetten amerikanischen Speckes. Da Gilla sich dadurch den Magen verdorben hatte, bedurfte sie besonderer Reizmittel. Sie konnte ihre Kartoffeln nur stark gepfeffert essen. Einmal erbrach sie sich, da Mutter Eitters aus Versehen ihr Butterbrot mit Del gewürchen hatte, was sie nicht vertragen konnte.

Zur Sommerzeit gingen sie mit den Hühnern zu Bett; im Winter konnte man sie oft noch um elf Uhr an ihrer Maschine treffen. Sie hatten drei Maschinen, die ihnen von der Unternehmerin geliehen waren. Für Ausbesserungen kam diese auf, doch Petroleum, Nadeln und Zwirn mußten die Näherinnen sich selber besorgen. Wenn jede von ihnen fünfzehn Stunden arbeitete, so bewältigten sie ungefähr zwei Dutzend Handschube. Je nach Qualität und guter Ausführung verdiente sie zusammen zwei Frank fünfzig bis zwei Frank siebzig den Tag. Sie hatten in-

dessen auch viele Handschube mit Zwölfeln zu machen, eine Näharbeit von zweihundertzig Lederdreiecken auf das Dutzend, wofür sie nur zwei Sous mehr bekamen.

Manchmal passierte auch ein Unglück. Wenn sie Def auf die Lampe gab, so verschüttete Mutter Eitters wohl ein paar Tropfen davon auf die Matte einer der Maschinen. Und sah man dann die Haare, bevor man sie dem Magazin abließerte, wozumals nach, so fand Gilla zu ihrem Schrecken, daß eins von den Haaren stecke hatte. So gering der Schaden war, so war doch ein Paar zurückzubehalten, und das bedeutete zwei, drei Frank, die der Arbeiterin auf das Konto gesetzt wurden. Sie weinten denn vor Wut. Mehr als dreißig Stunden hatten sie unsonst gearbeitet. Aber am Sonntag genossen sie den Trost, behandschubt zur großen Messe gehen zu können.

Zwei-, dreimal in der Woche begab Gilla sich zu der Unternehmerin auf dem Marktplatz von Rederbrakel.

Die Dame hatte vor fünfzehn Jahren mit einem Kapital von fünfundsanzig Maschinen angefangen. Aber schon ließ sie deren mehr als hundert aus und hatte sich schon mehrfach angekauft, während ihre Arbeit lediglich darin bestand, als Vermittlerin zwischen den Brüsseler Fabrikanten und den Arbeiterinnen des Bezirks zu dienen, ein Unternehmen, das kein Risiko einschloß.

Ihr im Kofokostil gebautes Haus sah mit seiner Festschade zum Kirchenportal hinüber. Das Erdgeschloß war in zwei Abteilungen geteilt: das Geschäft, das nebenbei einen Warenkleinhandel betrieb, wo die Arbeiterinnen für ihr gutes Geld sich darum rissen, das Wohlwollen der Dame zu gewinnen, und das Café, wo die liberalen Honoratioren des Ortes die Gewohnheit hatten, mittags ihr Bitterchen zu nehmen.

Eine würdige Person, die Madame Hofwind! Die und gesund, nicht zu glauben. Kein Handelszweig, aus dem sie nicht ihren Vorteil zog. Sie lieferte Wein auf Bestellung, verkaufte Tabak und Zigarren. Und nicht genug mit diesen Geschäftszweigen, hatte sie auch noch einen Tuch- und Strumpfwarenhandel angegliedert.

(Fortsetzung folgt.)

sprechen, wenn es in Lohnarbeit gemacht wird. Aber anders wird die Sache, wenn das Herausheben freigegeben wird, dann würden sich wohl Leute finden, die sich die Mühe nicht verbieten lassen. ...

Wahlkreis Ocherleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 23. Juli. (Fünf Pfund Kartoffeln.) Für die Woche vom 23. bis 29. Juli gibt es 5 Pfund Frühkartoffeln auf die Lebensmittelmärkte 107. ...

(Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am Dienstag statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Bewilligung von 200 000 Mark für den Kriegsfonds ...

(Ablieferung von Gemüse.) Der Magistrat gibt bekannt, daß alle Anbauer von Frühgemüse in der Stadt, die Lieferungsverträge mit der Stadt abgeschlossen haben, diese Gemüse unmittelbar an Verbraucher abgeben dürfen ...

Osternied, 23. Juli. (Die Gloden.) Auch in unsern Dörfern hat sich der Rummelkrieg nach dem so kostbaren Glodenmetall umgewandelt. Wie zu erwarten ist, gibt die Sankt-Stephani-Kirche die vierte Glode (die gewöhnlich die Mittags- und Feierabendglode war) ab. ...

(Ein Versammlungsverbot) hat jüngst der Bürgermeister erlassen. Es handelt sich um die Fortsetzung der verängstigten öffentlichen Versammlung vom 10. Juli, in der wegen der Länge der Versammlungsdauer eine zweite Versammlung beschlossen werden mußte ...

(Die neue Futtermittelfabrik) hat bereits bei ihrer Betriebsaufnahme begonnen, das Getreide der Lake in großer Menge zu verarbeiten. Jeder Arbeiter hat hier bisher als Beschäftigter, Getreidebesitzer u. a. an der nach dem letzten Jahre ...

Esmerald, 21. Juli. (Oberverpackung.) Die Oberverpackung der Apfel, Birnen und Pflaumen hatte in diesem Jahr ein Rückgang von 25 000 Mark, gegen 7000 Mark im Vorjahr. Dieser hohe Rückgang wurde erreicht durch den ...

Wahlkreis Ostpreußen-Großbeeren.

Gröden, 21. Juli. (Dem Verfallungsbericht des Kreises) für das Rechnungsjahr 1917 sind folgende Angaben zusammengefaßt: Das Jahr hat eine 2400 Familienangehörige ...

4 teilweise und 17 auf eigene Kosten verpflegt. Den Laubstummelstücken in Osterburg und Halberstadt sind sechs Kinder vom Kreise frei und zwei Kinder mit einem Zuschuß überwiehen. ...

(Wenigsteinstückes Brennholz.) Der Magistrat gibt bekannt, daß wenigsteinstückes Brennholz von dem 30 Morgen großen Holzschlag der hies. Forst im Jagd 305 unweit der ...

Kleine Chronik.

Drei Kinder vom Blitz erschlagen. In Ludwigsfelde bei Sanger im Süden erschlug ein Blitz drei Kinder, die unter einem Baum Schutz gesucht hatten. ...

Die betrübteste Gestalt.

In einem Wohnhaus in Berlin wurden zwei Lebewesen verhaftet, die einem Kaufmann in der Provinz 62 000 Mark gestohlen hatten. Der Mann hatte in einer ...

Vom Einbruchschutz geübert.

Ein Einbruchschutzgeübter hat vor kurzem zwei Einbruchversuche an einem Haus unternommen: Der erste wurde der ...

Schweres Straßenbahnunglück in München.

In der Bayerstraße in München hat sich ein schweres Straßenbahnunglück ereignet. Ein stadtausfahrender Straßenbahnzug der Linie 19 überfuhr eine fogenannte tote Weiche, entgleiste, fuhr quer über drei Gleise und mit aller Wucht gegen ein Gebäude. ...

Mehlschieber in Breslau verhaftet.

Aus Breslau wird gemeldet: Hier wurde eine ganze Gesellschaft von Lebensmittelschiebern verhaftet, sechs Breslauer und zwei Dresdner. Unter ihnen befinden sich Apotheker, Mähtenbesitzer und Kaufleute. ...

Landrat und Polizei — barfüßig.

Die neuerliche Barfußtheorie, die der Krieg mit sich gebracht hat, setzt sich jetzt auch in den Kreisen durch, die sonst „gestiefelt und gepoltert“ einherziehen. Wir lesen im „Oberbayerischen“: „Ebenso wie in andern Ortschaften bürgert sich das Barfußlaufen auch bei uns in Hindenburg ein. ...

Die Kuh, die die Strümpfe fraß ...

Die ergötzlichen Abenteuer einer Siebenjährigen, eines Stadtkindes aus Berlin-Wilmersdorf, das zum Landaufenthalt in Oppreusen untergebracht wurde, gehen aus folgendem, von der „Wilmersdorfer Zeitung“ veröffentlichten, nicht minder köstlichen Briefe hervor: „Liebes Mütchen wie geht es dir halt ...

Eingefandt.

Zur Gemüseverteilung.

Ein Kleinhändler schreibt in Nr. 167 der „Volksstimme“, daß auf dem Güterbahnhof in der Wilhelmstraße unerhörte Zustände herrschen. Daß die Verteilung nicht gleichmäßig an die Kleinhändler erfolgen kann, ist selbstverständlich. ...

Auch ein Kleinhändler.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Location, Date, Water Level (m), and another column. Rows include Dübau, Großlig., Großh., Bernburg Untp., Straße Oberpegel, Straße Unterpegel, Gröden, Ferdubitz, Brandeis, Meinit, Reimnitz, Kuppig, Dresden, Torgau, Wittenberg, Köhlen, Affen, Barch, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Langen, Samsig, Torgau, Torgau, Gohlstorf.

Wettervorhersage.

Dienstag den 21. Juli: Ziemlich heiter, trocken, wärmer.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 21. Juli. Todesfälle: Witwe Friederike Brandt geb. Bauls aus Eintr., 71 J. 5 M. 23 T. Witwe Maria Ströde geb. Jüllar, 67 J. 4 M. 24 T. ...

Budan, 21. Juli. Todesfälle: Kaufmann Otto Jahn, 49 J. 2 M. 23 T. ...

Borchardts Rasenbleiche das selbsttätige Waschmittel. UEBERALL ZU HABEN.

Vertrieb: Allgemeine Waren-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. Charlottenburg — Filiale Magdeburg, Johannsbergstrasse 14.